

General-Anzeiger

23

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung W. Rathenaustr. 50
Telefon Nr. 7000-7007

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt — Bergische Nachrichten)

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung Reuterweg 57
Telefon Nr. 714 und Nr. 4997

Beilagen: Westdeutsche Illustrierte Zeitung — Das Technische Blatt — Westdeutsche Sport-Zeitung — Für unsere Frauen — Haus, Hof und Garten.

Berlin NW 7
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Telefon Nr. 10428, 13699 und 974

Ersteinstmündigkeit — Bezugspreis halbmündlich 1 Reichsmark — Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. für teleb. Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei Störungen durch höhere Gewalt oder Streit können Erstattungsansprüche nicht berücksichtigt werden. — Anzeigenpreise werden nur zurückgezahlt, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 21 — 40. Jahrgang.

Dienstag den 26. Januar 1926

Einzelpreis 15 Pfennig.

Ein neuer Schlag gegen das Deutschum in Südtirol.

TU Wien, 26. Jan. (Kunstdruck.) Wie die Blätter aus Südtirol melden, hat die italienische Regierung verboten, daß Ausländer in einem Bereich von 30 km von der Grenze Handel und Gewerbe betreiben. Allen Ausländern, die bereits eine Handelsverleihung erhalten haben oder einen Gewerbe nachgeben, ist in diesem Grenzgebiet innerhalb von drei Monaten diese Erlaubnis zu entziehen und der Gewerbebetrieb zu verbieten.

Der neue Schlag richtet sich gegen die große Anzahl von Reichsdeutschen oder Österreichern, die im alten Südtirol wohnen geblieben sind und die nach der Grenze hin hauptsächlich im Hotelbetrieb ihren Lebensunterhalt gefunden haben.

GA. Rom, 25. Jan. (Eig. Draht.) Der Senat hat heute in geheimer Abstimmung mit 101 gegen 46 Stimmen das Gesetz gegen die politischen Ausländer angenommen, das Strafmaßnahmen bis zum Verlust des Heimatsrechts und zur Beschlagnahme der Güter für diejenigen Italiener vorsieht, die Italien im Ausland verleumden oder aber Schaden zufügen.

Der „Temps“ auf Seiten Mussolinis.

GA Paris, 25. Jan. (Eig. Draht.) Der „Temps“ versucht heute Abend seinen Lesern das Märchen aufzutischen, als ob die „gekauften“ Entzifferungen in ganz Deutschland über die Unterdrückungsmaßnahmen in ganz Tirol lediglich darauf zurückzuführen sei, daß Berlin jetzt keinerlei Unterstützung mehr von Italien in internationalen Fragen zu erwarten habe. Selbstverständlich, so schreibt der „Temps“, tue Italien nur recht darin, dem Italienschen in Tirol seinen wahren Charakter so rasch wie möglich wieder zu geben. Leider ließe es sich nicht leugnen, daß das deutsche Element in Südtirol sehr stark sei. Aber trotzdem sei es eine Minderheit, und Mussolini handle durchaus recht, wenn er die politische Tätigkeit der Deutschen in Südtirol mit allen Mitteln unterdrücke.

Reichsgerichtspräsident Simons über die Rechtsverletzung.

BB Berlin, 26. Jan. Im Rahmen der Vorträge der Verwaltungsschule sprach gestern der Präsident des Reichsgerichts Dr. Simons in seiner Vortragsreihe „Völkerrechtliche Fragen“ über das Recht der Minderheiten. Im Rahmen seines Vortrages sprach Dr. Simons auch auf die Südtiroler Frage zu sprechen und unterzog die rechtliche Lage einer streng wissenschaftlichen Untersuchung. Er meinte, Italien habe zwar keinen Minderheitenvertrag unterzeichnet, aber die italienische Regierung habe bei der Übernahme Südtirols in feierlicher Form eine liberale Behandlung der neuen Untertanen deutscher Abstammung zugesichert. Auch der Völkerbund habe in seiner Tagung von 1922 eine allgemeine Resolution gleichen Inhalts, die sich in ihrer Anwendung unweifelhaft auf Italien bezogen habe, beschaffen, und tatsächlich habe dann auch die italienische Regierung bis zum Herbst 1923 lokal diese liberale Politik in Südtirol innegehalten. Erst im Oktober 1923 habe durch die Erlasse des Präfecten von Trient die neue Italienisierungspolitik eingeleitet.

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons kam nach dem Bericht der „Völk. Ztg.“ zu dem Schluss, daß unweifelhaft in der Mißachtung feierlicher Versprechungen durch Italien auch völkerrechtlich eine Verletzung gegen das Recht gegeben sei.

Deutsche Arbeit in der Türkei.

WTB Frankfurt a. M., 25. Jan. Unter dem Vorsitz von Konsul Dr. Kohnberg und im Anwesenheit des türkischen Botschafters Kemal Eddin Pascha hielt die türkisch-deutsche Handelskammer ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der türkische Botschafter sprach über die türkisch-deutschen Beziehungen, wobei er auf die Verdienste deutscher Militärs um das türkische Heerwesen hinwies und betonte, daß viele deutsche Fachleute im Grenzgebiet zu allen anderen Mächten sich in der Türkei betätigten und der Türkei ihre Intelligenz und ihre Erfahrungen unter Aufopferung einer Interessenpolitik zur Verfügung stellten. Die Türkei sei in ihrer jetzigen Entwicklung auf die Hilfe der Deutschen angewiesen. Nach einem weiteren Vortrag des türkischen Handelsattachés und des türkischen Konsuls für Südtirol hielt Konsul Dr. Kohnberg vom Auswärtigen Amt einen Vortrag, in dem er das Interesse der deutschen Handelswelt an der Türkei betonte und erklärte, daß die Türkei auch heute bei der Erschließung des Landes deutsche Arbeit genau wieder so zu schätzen wisse, wie vor dem Kriege.

Baldwins Optimismus.

Der Locarnogeist. — Die Schwierigkeiten seiner Betätigung.

WTB London, 26. Jan. (Draht.) In einer Rede in London sagte Premierminister Baldwin, alle Unionisten könnten auf das letzte Jahr mit einer gewissen Befriedigung zurückblicken. Der politische und finanzielle Kredit Großbritanniens im Ausland sei auf den höchsten Stand nach dem Kriege gestiegen. Die europäische Lage habe sich bemerkenswert gebessert. Der Dawes-Plan habe einen Anfangserfolg erzielt. Dies sei von der größten Wichtigkeit, denn es bedeute für Deutschland die endgültige Erreichung des Gleichgewichts des Budgets und der Stabilisierung der Währung. Gegenwärtig sähen sich die deutschen Geschäftsleute durch eine nicht unnatürliche Kreditknappheit gehemmt. Deutschland stehe nun seinem eigenen Arbeitslosenproblem gegenüber. „Wir alle hoffen“, so fuhr Baldwin fort, „daß dies vorübergehen wird, denn wir sehen ein, daß wir, falls der europäische Handel fortschreiten soll, keine armen, sondern wohlhabende Nachbarn brauchen. Die Verhältnisse in Frankreich stehen heute hier zu in harterm Gegensatz. Ein beträchtlicher Teil der französischen Währung sei eingetreten; das sei jedoch nur ein zeitweiliger Vorteil im geschäftlichen Kontur-

renzkampf. Für Italien sei das letzte Jahr ein Jahr des ständigen Fortschritts und dauernder Tätigkeit gewesen.

Die größte Anerkennung habe das politische Wirken im Ausland vielfach im vorigen Jahr erhalten, als der Locarnovertrag in London unterzeichnet wurde. (Beifall.) Die ganze Welt habe damals erleichtert aufgeschnitten, weil es das erste Mal war, daß nach dem Kriege Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Großbritannien auf gleichem Fuß zusammenkamen und weil sie, wie Lord George gesagt habe, in Locarno zum ersten Male als Gleichberechtigte und schließlich als Freunde verhandelten.

Baldwin sagte weiter: Ich bin mir vollkommen klar darüber, daß dieser Geist ständig in Handlungen seinen Ausdruck finden muß, was viel schwieriger ist. (Hört, hört!) Aber in diesem Jahre haben wir Lord Cecil nach Genf abgesandt, um an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Wir täuschen uns nicht über die Schwierigkeiten dieses Problems; aber wir sind alle vertraglich verpflichtet, uns aufrichtig und ehrlich darum zu bemühen.

Der geplante Flottenvorstoß nach England

Eine Ehrenerklärung für die alte Wehrmacht. — Die Aussagen des Vizeadmirals von Trotha.

GA Berlin, 25. Jan. (Eig. Draht.) Der Untersuchungsausschuß für die Frage des Weltkrieges hat sich in seiner Sitzung vom 25. Januar 1926 mit der Broschüre des Abgeordneten Wilhelm Dittmann „Die Marinejustizmorde von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918, dargestellt nach den amtlichen Geheimakten im Auftrage des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg (4. Untersuchungsausschuß)“ beschäftigt. Die Verhandlungen sind nicht zum Abschluß gekommen. Zunächst wurde lediglich festgestellt, daß in der genannten Broschüre eine amtliche Veröffentlichung des Untersuchungsausschusses nicht vorliege. Die Beratung wird am Mittwochvormittag fortgesetzt.

Nach der Sitzung des Gesamtausschusses trat um 5½ Uhr abends der 4. Ausschuß wieder zur Fortsetzung seiner Verhandlungen zusammen. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Philipp (D.R.), das Schreiben des Reichswehrministers (von dem wir in unserer Nummer 20 berichtet haben) zu dem Fall Canaris mit. Er meinte dazu, damit würde sich die Entscheidung des Vizeadmirals v. Trotha als außerordentlichen Kommissars des Wehrministeriums erledigt haben. Er gab dem Ausschuß weiter Kenntnis von dem folgenden Schreiben, das vom Admiral v. Trotha eingegangen ist:

„Nachdem mir soeben durch den Chef der Marineleitung bekanntgegeben worden ist, daß der Reichswehrminister sich entschlossen hatte, die vom Ausschuß entsandten Kommissare vorläufig nicht mehr zu entsenden, bin ich nicht in der Lage, in der Sitzung des Ausschusses heute nachmittag zu erscheinen. Ich lege aber großen Wert darauf, über die in Frage stehenden Vorgänge Auskunft zu geben.“

Der Vorsitzende beantragte darauf, Vizeadmiral v. Trotha als Auskunftsperson zu vernehmen. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde die sofortige Vernehmung Trothas beschlossen.

Hierauf verlas Abgeordneter Graf von der Schulenburg (D.R.) unter dem Beifall der Rechten folgende Erklärung:

„In den Sitzungen des 4. Untersuchungsausschusses am 22. und 23. Januar sind besonders von den Zuhörern beispiellose Schmähungen gegen das Offizierskorps der alten Wehrmacht gerichtet worden. Ich habe die Ehre gehabt, diesem ein ganzes Leben, im Kriege und Frieden, anzugehören und lasse diese Beschuldigungen als auch gegen meine Person gerichtet auf. Ich erkläre daher für die alte Wehrmacht und für mich selbst, daß ich diese Verleumdungen mit allem Nachdruck zurückweise, die alte Wehrmacht hat in Hingabe und todesmühtiger Treue bis zu ihrer letzten Kraft vier lange Jahre dem Ansturm der Feinde standgehalten und die Grenzen des Vaterlandes geschützt. Alle Völker der Erde und insbesondere die Armeen, die uns gegenüberstanden, haben mit tiefer und uneingeschränkter Hochachtung den Geist und die Leistungen des deutschen Volkes in Waffen anerkannt. Es blieb Teilen unseres Volkes und leider auch einigen seiner erkrankten Vertreter vorbehalten, da zu schmähend und zu verleumdend, wo selbst unsere Feinde anerkannten, und das Andenken der alten Wehrmacht in den Schmutz zu ziehen. Ihre Leistungen, Größe und Ehre stehen zu hoch, als daß sie durch solche Angriffe herabgesetzt werden. Sie gehören der Geschichte an, deren Urteil wir wahrlich nicht zu scheuen haben.“

Nunmehr wurde Vizeadmiral von Trotha als Auskunftsperson vereidigt und dann vernommen. Er äußerte sich zunächst ausführlich über die Urlaubfrage bei der Marine. Dabei wandte er sich ausdrücklich gegen die Darstellungen Dittmanns, daß Mannschaften in dringenden Fällen keinen Urlaub bekamen.

Nachdem Admiral v. Trotha Urlaub- und Ernährungsfragen ausführlich behandelt hatte, kam er auf den Flottenvorstoß zu sprechen. Da der Flottenvorstoß die Hauptfrage ist, um die sich die weiteren Erörterungen drehen werden, bringen wir zunächst die Ausführungen Dittmanns über den Vorfall ausführlicher. Dittmann hatte zum Schluß seines Berichtes gesagt:

„Aus den Verhörungen hervorragender Persönlichkeiten geht hervor, daß 1917 die Unruhen in der Marine zu einer Welle gegen die Vorgesetzten geführt werden sollten. Es sollten Unterlagen für eine Anklage gegen die U.S.V., insbesondere gegen die Abgeordneten Dittmann, Haack und Voght, Frau Joch und die liegenden Verleumdungen der U.S.V. gewonnen werden, mit denen die Matrosen geistig behaftet. Für eine juristische Verfolgung hatte man keine Unterlagen; das Hochkommando forderte deshalb eine „politische Verfolgung“. Das Reichsmarineamt war dazu durchaus bereit, forderte aber juristische Beweise gegen die Angeklagten. Am 27. August teilte Vizeadmiral Gehlbach dem Admiral v. Trotha mit, daß die Verleumdungen, auch die sonstigen Verleumdungen, die sie auf Grund des vorliegenden Materials ihre Zustimmung zur Verfolgung Dittmanns usw. nicht geben würden. Trotz der barbarischen Strafen ist die Bewegung auf den Schiffen weitergegangen. Als auf Drängen Dittmanns und Ludendorffs das deutsche Walfenflottenangebot herauskam, haben Deiter und Matrosen mit feuernden Revolvern auf jede Nachricht geantwortet, die ihnen die Erlösung aus ihrer Schiffsfessel in greifbare Nähe rückt. In dieser Lage planten die Admirale auf eigene Faust einen Flottenvorstoß gegen England. Die Mannschaften haben ihn verhindert. Die Behauptung, daß die U.S.V. schuld daran gewesen sei, ist falsch. Hinter dem Rücken der Reichsregierung und des Kaisers ist der Flottenvorstoß auf eigene Faust versucht worden. Im November 1918 hat man das zu Leugnen versucht, im Münchener Flottenvorstoß ist diese Absicht zugestanden worden. Admiral v. Scheer und Konteradmiral v. Rebebow hatten seit dem 26. Oktober 1918, daß die Militärgewalt und damit auch die Kriegsteilnahme dem Reichskanzler Prinz Max von Baden unterstellt waren, und daß sie ohne Zustimmung des Reichstages nichts unternehmen durften, was die Verhandlungen mit den Verbündeten stören konnte. Trotzdem stimmten sie dem Operationsbefehl zu. Das war Rebellion, offene Meuterei, war Hochverrat gegen die verfassungsmäßige Reichsregierung und gleichzeitig Landesver-



Der neue Reichswehrminister Dr. Göttinger, bisher Regierungspräsident in Münster, bei seiner Ankunft in Berlin.

rat. Nunmehr rekrutierten die Deiter und Matrosen gegen die Rebellion der Admirale. Der Flottenvorstoß mußte aufgegeben werden. Sofort wurde scharenweise die Verhaftung von Deitern und Matrosen vorgenommen. Die Mannschaften ergaben sich der Verhaftung, die Rebellion wurde zur Neubeule. Sie war der Punkt, der im ganzen Reich und in der Marine die gleiche Empörung hervorrief. Aus allen Lagern ergab sich, daß die Leute bei der Gefangenenerweiterung gar nicht an eine Aufstehung gegen die rechtmäßige Staatsgewalt gedacht haben. Erst als die Admirale gegenüber der Regierung ihre Absicht eines Flottenvorstoßes leugneten und die Regierung die Mannschaften wieder unter die Kontrolle der Meuterei bringen wollte, feierte sich die Aufstehung auch gegen die Regierung. Als trotz der Unterwerfung zwei Millionen freies amerikanische Truppen in Frankreich standen und das Walfenflottenangebot erfolgte, war der Krieg militärisch zu Ende. Jeder Versuch eines neuen Angriffes gegen den Verbund konnte nur mit einer Katastrophe enden. Der Flottenvorstoß hätte aber auch bei den Verbündeten als heimtückische Verschwörung der Reichsregierung angesehen, und die Folgen: völlige Niederwerfung und Vernichtung Deutschlands hervorgezogen. Vor diesem Schicksal Land und Volk gerettet zu haben, ist das geschichtliche Verdienst der Deiter und Matrosen, die den wahnwichtigen Plan der Admirale vereitelt haben. Ihnen verdankt das deutsche Volk, daß ihm seine nationale Existenz erhalten geblieben ist.

Zu den Behauptungen Dittmanns führte nun Vizeadmiral von Trotha

folgendes aus: Ich wurde Chef des Stabes wenige Tage nachdem Admiral v. Scheer die Flotte übernommen hatte. Nicht lange nachher kam der Kaiser nach Wilhelmshaven, und dort entwickelte ihm Scheer in einem Vortrag, wie er sich den Einsatz der Flotte denke. Er wollte durch zunächst kleine und dann immer weitergehende Vorstöße die Basis schaffen, um später durch einheitliche große Unternehmungen bis zu einem Vorstoß an die englische Flotte zu kommen. Diese Ausführungen waren getragen von der ersten Pflicht des verantwortlichen Leiters der Flotte, dieses Instrument der Wehrmacht wirklich für unsere Verteidigung einzusetzen. Die zweite Frage war, wie weit er damit bei der so großen Überlegenheit der englischen Flotte gehen durfte. Der Schluß des Vortrages war, daß der oberste Kriegsherr seine Zustimmung zu der Methode des Vorwärtsdrängens gab. Wir haben alles getan, diese Pläne für unsere Operationen geheim zu halten. So ist es für den hier in Frage stehenden Vorstoß keine Frage, daß nicht einmal die Mitglieder des Stabes im Wilhelmshaven, und daß auch von den Admiralen noch niemand eingeweiht war, soweit nicht der eine oder andere schon eine besondere Aufgabe bekommen hatte. Die Verhältnisse lagen so: Die Flotte war aus schwerster Bedrängnis im Zurückgehen, Flandern und die flandrische Küste waren geräumt. Die Front war im schweren Ringen und auf ihrem rechten Flügel außer Gefahr, indem ein einzelnes Landungsgepäck sich jeden Moment hineinwerfen konnte. Mein ganzes Bestreben ging darauf, diesen Ringel zu decken mit dem Stören eines solchen englischen Vorstoßes von der Themse, und dadurch mußte eine ganz gewalt-

stige Entlastung unserer Front ein-

treten.
So hatten wir die Pflicht, diesen Vorstoß bis in die einzelnen Verbindungswege hinein mit aller möglichen Energie zu betreiben. Es ist der Plan gefaßt worden, hinzuzunehmen mit einer starken Gruppe in die flandrische Küste und zu gleicher Zeit mit einer starken Gruppe gegen die Themsemündung und so dort das ganze Transportwesen des Feindes aus den Augen zu heben. Dabei mußte selbstverständlich die Hochseeflotte mit hinausgehen. Hätten wir die großen Kreuzer allein hinausgehen lassen, so wäre das ein Verbrechen gegen die Befugung gewesen. Um nun eine Sicherheit zu haben und diese Sicherheit bis auf das höchste Maß zu bringen, war nicht nur vorgesehen, daß zwölf Schiffe gegen den Feind aufmarschieren, sondern, daß auch sämtliche zur Verfügung stehenden U-Boote in mehreren Linien gegen die Anmarschwege des Feindes aufgestellt wurden. Ferner hatten wir die schon starker Minensfelder noch weiter aufgestellt, als letztes war geplant, sämtliche Torpedo-Streitkräfte in der Nacht gegen den anmarschierenden Feind zu werfen. Ich kann keinen anderen Ausbruch finden, als daß noch nie in einem Kriege ein so starkes und flüchtiges vorbereitetes Unternehmen vor der Ausführung stand. Das war der Vorstoß, den die Flotte geplant hatte. Als wir uns über die Durchführung des Unternehmens einig waren, habe ich auch an den Chef des Stabes der Seekriegsleitung, den damaligen Admiral v. Rebeke, die Frage gerichtet, ob die Regierung im Falle der Not eine Zustimmung zu dem Vorstoß erteilen würde.
Abg. Dittmann (Soz.): Kann der Zeuge aus eigenem Wissen angeben, daß Prinz Max von Baden seine Zustimmung zum Flottenvorstoß gegeben hat?
Admiral v. Trotha: Nachdem die U-Boote auf den Schiffen ausgedockt waren, war der Flottenvorstoß natürlich unmöglich geworden. Wir haben sofort zwei Offiziere, den einen nach Spa, zum Großen Hauptquartier, und den anderen nach Berlin, zum Marineattaché, geschickt, um über diese Sachlage die entscheidenden Stellen zu unterrichten. Nach Berlin fuhr Korvettenkapitän Gladisch. In der Mitteilung, die er mir nachher erstattete, hat er mit keinem Wort erwähnt, daß Prinz Max von Baden geäußert hätte, er wisse gar nichts von dem Vorstoß, denn dieser Vorstoß hätte gar nicht stattfinden sollen.
Auf eine Frage des Abg. Dr. Bergsträsser (Dem.) erwidert der Zeuge, er habe in Berlin bei einer Besprechung gehört, die oberste Heeresleitung hätte schon lange auf den Flottenvorstoß gedrängt, damit der rechte Flügel gedeckt würde.
Auf eine Frage des Abg. Dr. Rosenberg (Nomm.) antwortet v. Trotha: Wir waren der sicheren Überzeugung, daß wir der englischen Seemacht einen ganz gewaltigen Stoß versetzt hätten. Churchill hat ja später erklärt:
„Je weiter man hineinsieht in die Geschichte, um so klarer sieht man, an einem wie dünnen seidenen Faden die Entscheidung in den letzten Tagen hingehangen hat. (Lebhaftes Hört! Hört!) Es ist zu unseren Gunsten gefallen, weil drüben die Stimmung des Volkes nicht zusammenhielt. (Lebhaftes Hört! Hört!)“
Wenn es zu einer Entscheidungsschlacht gekommen wäre, so wäre die englische Flotte, das Rückgrat der englischen Macht in der Welt, nach unserer Überzeugung, so gewaltig geschädigt worden, daß das ganze Bild der Macht der Welt verändert worden wäre.
Kammerkandidat General von Ruhl:
Dem Standpunkte des Heeres aus muß ich diese Ausführungen ergänzen:
Wir haben schon 1917 die große Befürchtung gehabt, daß die Engländer in Holland landen würden. Eine solche Landung hätte auf unseren rechten Flügel geradezu katastrophal gewirkt. Wenn hier ein Flottenvorstoß gemacht worden wäre, so wäre das für uns eine außerordentliche Verübung und Entlastung gewesen. Auch wenn die Landung in Holland nicht gekommen wäre, denn er hätte die ganze Aufmerksamkeit der feindlichen Kriegsführung auf die See gelenkt. Hätte die Flotte zum Schluss noch gezeigt, daß sie kampffähig ist, so hätte das ein ganz anderes Bild gegeben.
Nach verschiedenen Fragen, die noch an den Zeugen v. Trotha gerichtet wurden, wurde die Sitzung geschlossen. Eine neue Sitzung wird voraussichtlich in 14 Tagen stattfinden.

Dittmanns Rede und Broschüre.
GA Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtber.) Die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse erreichen sich keiner großen Beliebtheit, weder im Reichstag noch im Landtag, denn sie haben bislang in den meisten Fällen weit mehr zu einer Verwirrung der öffentlichen Meinung denn zu einer Klärung der zu untersuchenden Ereignisse aus Gegenwart und Vergangenheit geführt. Trotzdem enthalten sie, soweit sie mit der Erforschung der Kriegssachen und dem Revolutionsausbruch zusammenhängen, nicht des Interesses, so lange wenigstens nicht, als sie vom rein sachlichen Gesichtspunkt getragen sind und sich nur die Aufgabe stellen, ein objektives klares Bild dessen zu zeichnen, was sich nun in Wirklichkeit ereignet hat, frei von jeder partiellistischen Darstellung. Leider hat schon der Beginn des jüngsten dieser Untersuchungsausschüsse gezeigt, daß wieder Kräfte am Werke sind, ein derartiges objektives Verfahren von vornherein zu untergraben.
Daß, was sich der sozialistische Abgeordnete Dittmann auf dem Gebiete einzelner Darstellung geleistet hat, ist ungeschätzbar. Was man sich denken kann. Er hat es fertig gebracht, sein Referat unmittelbar nach seinem Abschluß in Broschürenform in Massenverteilung zu lassen, nicht nur etwa im Reichstag, sondern auch im Lande draußen, unter der falschen Behauptung, es handle sich hier um eine im Auftrag des Untersuchungsausschusses auf Grund des amtlichen Materials herausgegebene Arbeit, eine, wie heute der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses schreift, durch und durch unwahre Behauptung, offensichtlich darauf

Preußens Eintreten in die Energiewirtschaft.

Aufnahme einer 150-Millionen-Anleihe.

GA Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtber.) Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschäftigte sich mit der Vorlage über die Verstaatlichung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Wasser- und Bergbauwesens, Häfen und Elektrizitätswerken sowie zur Förderung der Landeskultur. Zu diesem Zwecke soll eine Auslandsanleihe im Betrag von 150 Millionen Mark aufgenommen werden. 70 Millionen sind bereits in den letzten Jahren für staatliche Zwecke ausgegeben worden.

Finanzminister Dr. Hopfer-Ahoff

verteidigte die Vorwegnahme der Ausgaben. Er führte u. a. aus: Entsprechend dem Schuldentilgungsschritt, sind aus dem Ueberschuß des Jahres 1924 rund 72 Millionen Mark zur Tilgung von Staatsschulden und zur Verrechnung auf Goldmark-Anleihe-Gesetze verwendet worden. Durch diese Goldmark-Anleihe-Gesetze waren rund 41,4 Millionen zur Verbesserung der Vorläuf an der Oder, für Eindeichungen, für Kultivierung von Seeland und Trockenlegung von Mooren, für die Verstaatlichung des Grundkapitals der Preussischen (Zug-) Eisenbahnen und für die Umstellung des Bergwerksbestandes zur Verfügung gestellt. Für Elektrizitätswerke, Häfen, Bergwerke und zu anderen Landkultivierungen sind weiter aus dem Ueberschuß des Jahres 1924 rund sieben Millionen vorläufigweise bereitgestellt worden, vor allem, um den feineren zum Landbau beschlossenen Ausbau der Elektrizitätswerke, Häfen und Bergwerke durchzuführen. Diese Vorläufe sind durch die Anleihe abgedeckt worden. Der Rest der Anleihe von 80 Millionen Mark soll für dieselben Zwecke zum Teil zur Kultivierung und zur Siedlung benutzt werden. Die Anleihe soll nur aufgenommen werden, wenn wesentliche bessere Bedingungen als bisher für auswärtige Anleihen erzielt wurden, erlangt werden können. Der große schuldenfreie Besitz des preussischen Staates, die gesunde finanzielle Lage Preußens, der sinkende Zinssfuß lassen erwarten, daß solche Bedingungen erzielt werden können.
Handelsminister Dr. Schreiber legte die Notwendigkeit der Ausgaben für die Bergwerksverwaltung und die Elektrizitätswirtschaft dar.
Der Finanzminister gab hierauf Auskunft über den Stand der Reichsschuldentilgung. Man habe in den letzten Jahren 65 Millionen Mark bekommen. Nach drei Jahren würde man weitere Forderungen erheben. Insgesamt habe man 3 Milliarden Mark für

verlorenes Staatsvermögen zu ver-

langen.
Abgeordneter Hermes (Ztr.) erklärte, die Regierung dürfe mit staatlichen Mitteln nicht so wirtschaften, wie es in der Denkschrift nach-

gewiesen sei.
Abgeordneter v. Richter (DZ.) hob hervor, die Denkschrift der Regierung gebe kein vollständiges Bild. Die nachträgliche Indemnität für Ueberschreitung der Papiermarkverträge in der Inflationszeit werde von seiner Kommission erteilt. Für das große Preußen sei eine Anleihe von 150 Millionen Mark nicht hoch. Es sei geboten, daß Preußen auf dem Anleihemarkt erscheine.
Abgeordneter Eversbach (DZ.) bezeichnete die in der Denkschrift angegebenen Zahlen als irreführend. Deshalb würde seine Partei nicht für die Indemnität stimmen. Dem Grundgedanken einer Auslandsanleihe stimme seine Fraktion zu.
Abgeordneter v. Wangenheim (Wirtsch. Ver.) erklärte sich für die Indemnität und für die Anleihe von 150 Millionen.

Abgeordneter Dr. Finckel (DZ.) führte aus, wir seien auf dem Wege zu einem Staatskonzern, obwohl heute noch ein Nebeneinander von staatlichen Erwerbsunternehmungen zu bestehen scheint. Zu wünschen sei eine Zentralverwaltung in der Form der Konzernspitze der staatlichen Elektrizitätsunternehmungen.
Abgeordneter Falke (Dem.) hob hervor, daß werdende Ausgaben durch Anleihen gedeckt werden müßten. Die Rückbedingung dieses Grundgesetzes bilde einen Hauptgrund für die Ängste der Wirtschaft über übermäßigen Steuerdruck. Der Zeitpunkt für eine Auslandsanleihe sei richtig gewählt. Vielleicht sei es auch möglich, eine Auslandsanleihe zu bekommen. Das Eintreten Preußens in die Energiewirtschaft sei zu begrüßen.

Handelsminister Dr. Schreiber erwiderte, unsere Elektrizitätspolitik werde sich nicht in einem Monopol in der Installationswirtschaft ausdrücken. In sämtlichen Gesellschaften seien Vertreter der Parteien vorhanden.
Finanzminister Dr. Hopfer-Ahoff bat, die Verhandlungen mit Amerika nicht zu erschweren. Vielleicht sei es möglich, einen Teil der Anleihe im Inlande unterzubringen. Soweit die vom Reich erhaltene Summe von 65 Millionen noch nicht verausgabt sei, sei er bereit, den Rest von 4 Millionen für Domänen- und Forstrenten zu verwenden.
Hierauf vertagte der Ausschuß die weiteren Verhandlungen auf Donnerstag abend.

Russisch-chinesisches Abkommen über die Ostbahn.
WTB Moskau, 26. Jan. (Huntjpruch.) Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion aus offizieller Quelle erfährt, wurde am 24. Januar vom sowjetrussischen Generalconsul in Peking und dem Eisenbahnkommissar der chinesischen Provinzen ein Abkommen mit kurzgefaßten Grundsätzen unterzeichnet, dessen wesentlichen Inhalt folgender ist:
Der Direktor der ostchinesischen Eisenbahn, Jwanow, sowie alle Beamten und Arbeiter der ostchinesischen Bahn, welche von den mandchurischen Behörden anlässlich des Konfliktes wegen der Chinesenbahn verhaftet wurden, werden freigelassen, die Ordnung wird wiederhergestellt, Militär- und Truppentransporte erfolgen auf Grund der bisherigen Bestimmungen. Die Frage der Entschädigung der durch die mandchurischen Behörden während des Konfliktes angelegten Schäden wird Gegenstand eines weiteren gemeinsamen Beschlusses bilden.

Antibolschewistische Rundgebungen in China.
Berufliche Propaganda.
WTB London, 26. Jan. (Drahtb.) Der Berliner Korrespondent der „Times“ meldet: Die öffentliche Meinung ist sehr erregt über den Zwischenfall mit Russland. In Peking und anderen Städten werden antibolschewistische Rundgebungen organisiert. In einem Zeitartikel sagen die „Times“: Die bolschewistische Propaganda in China, für die so viel Mühe und Arbeit aufgewendet wurde, hat sich, wie schon seit einiger Zeit, indirekt gegen die Bolschewisten selbst gewendet und tut dies jetzt offen. In der Entwicklung der Dinge in China ist ein sehr wichtiger Wendepunkt erreicht worden.

Die Unternehmung der Frankenfälschungen.
WTB Budapest, 25. Jan. (Drahtb.) Die Unternehmung hat ergeben, daß das Papier zur Herstellung der falschen Frankennoten von Kaba aus Köln besorgt worden ist. Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft wird sich gegen 25 Personen erstrecken, von denen sich vier auf freiem Fuß befinden. Der Oberstaatsanwalt erklärte, das Unterbleiben der Verhaftung Zoderows bedeute keineswegs, daß das Verfahren gegen ihn definitiv eingestellt werden solle. Die Anklageschrift werde sich vielmehr auch mit ihm befassen. Nach einer Äußerung der Verteidigung des Prinzen Windischgrätz repräsentiert das Vermögen des Prinzen, welches hauptsächlich aus etwa 4000 Hektar Grundbesitz besteht, einen Wert von 80-100 Millionen Kronen, die mit ungefähr 17 Milliarden Kronen belastet sind. Die Anklageschulden des Prinzen sind von seiner Gemahlin geregelt worden.

Die wollen zuhören.
GA Paris, 26. Jan. (Eig. Drahtb.) Zu der Frankenfälschungssache hat Ministerpräsident Briand an den französischen Gesandten in Budapest, Clémont, neue

Instruktionen erteilt, in denen er den Gesandten auffordert, bei der ungarischen Regierung mit Nachdruck darauf zu bestehen, daß die französischen Vertreter zu den Vernehmungen der Angeklagten zugelassen werden. (Das ist ein Eingriff in die ungarische Souveränität!)

Der Schutz älterer erwerbsloser Angestellter.

BB Berlin, 26. Jan. (Eig. Drahtb.) In einem Untersuchungsausschuß des Reichswirtschaftsrates wird zur Zeit ein Gesetzentwurf zum Schutze der erwerbslosen älteren Angestellten beraten. Dieser Entwurf sieht vor, daß die Landesarbeitsämter beauftragt sind, die Arbeitgeber zur Beschäftigung verheirateter und unterhaltspflichtiger lediger Angestellter anzuhalten, wenn sich eine solche Maßnahme zur Bekämpfung einer erheblichen Arbeitslosigkeit als erforderlich erweist. Angestellte in diesem Sinne sollen Personen beiderlei Geschlechts sein, die das 40. Lebensjahr überschritten haben und seit mindestens zehn Jahren eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben, seit länger als drei Monaten aber bei der zuständigen Stelle als Erwerbslose gemeldet sind. Als Arbeitgeber, auf die die Arbeitsämter zurückgreifen können, sollen Inhaber aller Betriebe, Geschäfte und Verwaltungen des privaten und des öffentlichen Rechts gelten, soweit in ihnen mindestens fünf Angestellte beschäftigt werden. Eine erhebliche Arbeitslosigkeit liegt dann vor, wenn die Zahl der erwerbslos gemeldeten Angestellten über 40 Jahre mehr als 15 Prozent aller Erwerbslosen beträgt. Den Arbeitgebern soll die Pflicht auferlegt werden, alle neu zu schaffenden und freizumachenden Stellen mit dem Arbeitsamt zu melden. Alle über 40 Jahre alten Bewerber sind anderen Bewerbungen vorzuziehen.

Reichsausgleich in der Erwerbslosenfürsorge.

TU Berlin, 26. Jan. (Drahtb.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung hat den einheitlichen Beitrag mit Wirkung vom 1. Februar bis auf weiteres auf drei Prozent des Grundlohnes festgesetzt. Hierin ist 1 v. H. des Grundlohnes als Reichsanteil an die beim Reichsamt für Arbeitsvermittlung gebildete Reichsausgleichskasse abzuführen. Der Rest verbleibt den örtlichen oder bezirklichen Stellen, soweit er dort gebraucht wird. Der Reichsrat hat diesen Festsetzungen zugestimmt.

Die Frage der Fürstenabfindungen.

WTB Berlin, 26. Jan. Der Zulassungsausschuß der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei für ein Volksbegehren auf Einbringung eines Reichsgesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen ist, wie wir erfahren, heute durch die Mitglieder des Reichstags Wels, Ludwig und Thälmann im Reichsministerium des Innern eingebracht worden.

Außenpolitik und Jungdeutscher Orden.

Erklärungen Währungs.
TU Berlin, 26. Jan. (Drahtb.) Der Jungdeutsche Orden veranstaltete am Montag abend eine Kundgebung, auf der der Hochmeister des Ordens, Artur Währungs, das Wort ergriß. Er führte u. a. aus:
Der Gemeinheitsstaat, den die Jungdeutschen wollen, erfordert eine Erneuerung des ganzen völkergemeinschaftlichen Lebens. Wenn die jungdeutsche Bewegung sich auch mit Dingen der Außenpolitik befaßt habe, so gehört dies nicht zu ihrem staatspolitischen Programm. Sie sei aber durch die Entwicklung dazu gezwungen worden, weil von anderer Seite der Versuch unternommen worden sei, ihre außenpolitische Ansicht aufzuzwingen. Eine starke Propaganda habe versucht, die jungdeutsche Bewegung aus ihrer antibolschewistischen Einstellung in eine dem Bolschewismus freundschaftliche Haltung hinüberzuleiten. Da dies nach den Grundsätzen zu einer Katastrophe den ungeheuren Ausmaß geführt haben würde, seien die Führer des Jungdeutschen Ordens gezwungen gewesen, Wege zu einer anderen Lösung zu suchen. Sie hätten dieses getan, in dem sie zu erkunden versucht hätten, wie es mit dem gegenwärtigen und politischen Umschwung in Frankreich aussähe. Wenn sie deshalb angegriffen worden seien, so könne sie das von ihrem Wege nicht abbringen.

Millionen-Entschädigungsfälle der Holzfirma Himmelsbach.

BB München, 26. Jan. Blättermeldungen zufolge hat die Holzfirma Gebrüder Himmelsbach gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin Klage erhoben. Die Klage verlangt Einstellung des Verfahrens, den die Reichsregierung und die genannten Landesregierungen gegen die Firma Himmelsbach verhängt haben, und Ersatz aller Schäden, die der Firma durch den Bodsturz entstanden sind. Die Klage gegen das Auswärtige Amt richtet sich dagegen, daß gegenüber der Firma das Londoner Amteabkommen nicht angewendet worden sei. Die Schadenersatzforderungen der Firma sollen sich auf rund 12 Millionen Goldmark belaufen.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Der Heimmarkt“ hatte seinerzeit einen Feldzug gegen die Holzfirma Himmelsbach eröffnet, die von den Franzosen Abholzung großer Waldbestände in der Pfalz und Bellen übernommen und in der Ausführung Deutschlands Interessen verletzten habe. Diese Vorwürfe führten auch zu Interventionen im Reichstag, in der heftigen Kammer und im bayerischen Abgeordnetenhaus. Der Prozeß lief zugunsten des Herausgebers der Zeitschrift aus. Himmelsbach leitete nun aus den Vorgängen Ansprüche auf Schadenersatz her.

auf D

WTB Berlin, 26. Jan. (Eig. Drahtb.) In der Sitzung des Reichspräsidenten, die am Montag abend stattfand, wurde die Angelegenheit der Entschädigung der Holzfirma Himmelsbach diskutiert. Der Reichspräsident äußerte sich über die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin. Der Reichspräsident erklärte, er werde die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin ablehnen. Der Reichspräsident erklärte, er werde die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin ablehnen.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

Die Klage gegen das Reichswirtschaftsministerium, das Reichs Ernährungsministerium, die preussische, die bayerische und die heftische Staatsregierung und schließlich auch gegen das Auswärtige Amt beim Landgericht in Berlin wird abgelehnt.

WTB Gsfurt, 25. Jan. (Traib.) Nach
richten aus Gotha fand dort gestern eine Aus
gebung des Reichsbanners statt, bei der auch
Oberpräsident Göring eine Rede hielt. Als
Höring und einige Reichsbannerleute nach
Veranstaltung in ihr Hotel begaben, wurden
von einem dunklen Hinterhalt von einem Trai
bändler angefallen. Von den Reich
sbannerleuten wurden einige erheblich verletzt,
daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mu
ßten. Dem Oberpräsidenten gelang es, sein O
bu zu erreichen. (Eine weitere Schätzung der
Möge liegt noch nicht vor.)

c. — Die Reinigungsgebühr. Solche Heilung die es immer noch nicht unterlassen können, die Zithäre durch Auflegen der Hände zu beschmutzen, Obstreife und dergleichen auf dem Fußboden zerretzen und andere Beschmutzungen der Abtheilungen vorzunehmen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Zitharspieler die Besungen haben, gegen solche Vorgänge ihrerseits vorzugehen und unter Umständen eine Reinigungsgebühr zu verlangen. Diese Reinigungsgebühr beträgt bei großen Verfallsen 5 Mark, bei geringerer Beschmutzung 3 Mark.

e. — Der Ebert-Gedenkstein. Bekanntlich ist
den verstorbenen ersten Reichspräsidenten Hr.
Ebert hier vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Grün
ein Gedenkstein gesetzt worden, der am 28. Fe-
bruar, dem Todestage Eberts, enthüllt werden
soll. Parsonsmiffion und künstlerischer Beir-
thatten zugestimmt, daß hierfür in den Hard-
lagen ein Platz zur Verfügung gestellt wird.
Der Hauptauschuh hat sich jedoch mit
gegen 4 Stimmen: abgelehnt und verhalte
weil vor einiger Zeit aus des Schlageten
Denkmal abgelehnt worden ist. Die enthüllte
Entscheidung wird jetzt am 2. Februar das Stad-
verordnetenkollegium beschließen haben. Beme-
kenswerth ist, daß im Ausschuh aus die Kom-
missionen gegen den Ausschuh stimmten haben
dieser nur dadurch zu Fall gekommen ist.

c.— **Erwerbslosenunterstützung für Angehörige** nach einer Verbordnung des Reichsarbeitsministers vom 21. d. Mts. können Angehörige aus Erwerbslosenunterstützung beziehen, die aus Grund der Angehörigenversicherungsgesetzes pflichtbefreiend sind. Für den Bezug der Unterstützung gelten in allgemeinen die Bestimmungen der Verbordnung über Erwerbslosenfürsorge. Bei Unterhaltungsanträgen, die bis zum 31. März 1926 gestellt werden, gelten die Voraussetzungen des Paragra. 1 der Verbordnung über Erwerbslosenfürsorge und des Artikels 1 dieser Verbordnung auch dann als erfüllt, wenn die Angehörigen in den letzten zehn Jahren vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit wenigstens 6 Monate hindurch Beschäftigung gemäß Artikel 1 ausübten haben.

c.— Der Beresfordverein soll auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Eine größere nachmittägliche im Vergälligen Saal des Rathhauses abgehaltene Besprechung, an der Vertreter der Großhandels, des Einzelhandels, des Handelsvereins, der Caféhochschüler und Wirthe, der Kellamenseite etc. teilnahmen, erlachte einmüthig die Nothwendigkeit einer intensiveren Arbeit des Vereins, die in Gemeinschaft mit dem neugegründeten christlichen Verkehrsamt erfolgen soll. Der Vorstand wurde durch eine größere Zahl von Personen ergänzt. In einer weiteren Sitzung sollte ein Arbeitsausschuß geschaffen werden.

c. — **Schwindler.** Seit längerer Zeit treibt sich in verschiedenen Gegenden Deutschlands ein Schwindler umher, der bei Schneideberrinnen in den Wohnungen erscheint, sich dort als Vertreter einer Modezeitung ausgibt und Gelder für das Abonnement einliefert. Gleichzeitig benutzte er die Gelegenheit seines Aufenthaltes in den Wohnungen dazu, erschreckbare Beträge in die Hände, insbesondere die Goldbörren oberhalb und unterhalb seiner Opfer mitzunehmen. In der letzten Zeit hat der Schwindler Bettelstühle und Stühle in Kammern, wie Greifenhagen, Inffang, Treptow a. R., Kolberg ufm. heimgesucht. Er ist in Hannover, Assel, Weimar, Hanau und Neuruppin aufgetreten. Es handelt sich um den Reisenden Artur Paniel, geb. 18. November 1891 in Mülhausen in Thüringen, der in Neuruppin eine Ehefrau wohnen hat. Paniel ist unter dem Namen Paniel, Stabigis, Wilsch und auch Stenbarth aufgetreten. Er wird bereits seit 1922 in verschiedenen Staatsanwaltschaften wegen schwerer Verbrechen gesucht. — Die Polizei warnt vor einem Schwindler, dem angeblichen Agenten einer Lebensversicherungsgesellschaft, der mit Modezeitschriften unter allerlei Schwindelarten Personen zum Abfluß einer Versicherung zu gewinnen sucht. Er nennt hier wohnende Familien, denen bereits hohe Summen zugesagt sein sollen. Der Schwindler wird nicht als hochgebildet, groß, schlank, schmales Gesicht, dunkles Haar, bartlos, dunkler Lieberzieher, schwarzer Zeh, Schermappe, sicheres Auftreten, falls er sich irgendwo zeigen sollte, wird um sofortige Mitteilung an die Kriminalpolizei, v. d. Landsgasse, gebeten.

e. — **Hohes Alter.** Am 27. Januar ist der Hr. Wegmann, Neue Friedrichstraße 32 wohnhaft, ihren 88. Geburtstag. Die Greisin, die 40 Jahre in Diensten einer eifrigen Familie gestanden hat, kann den Tag in sellener Heiß- und Körperfrische begehen.

e. — Diebstahl in der Badeanstalt. In der Badeanstalt in Bräunleuth wurden am 23. v. M. einem Badegast aus einer der geschlossenen Zelle eine silberne Taschenuhr mit einem Selbstbetrag von 14 Mark entwendet. Die Zelle verlassenen war, nach der Dieb mit einem geschlossenen Schlüssel gearbeitet haben. Es wird daher der Verdacht anempfohlen; ferner wurden einem Schuhmoderateur in der Kleiderbroschüre in der Nacht zum 23. d. M. 8—10 Paar Schuhe entwendet.

e. — **Erstliche Spedadeie.** In einer der letzten Nächte vor den Diebe in eine Fleischhalle in der Neustadt eingebrungen und hatten sich eine Zelle ausgesucht. Beim Vorhinein wurden sie überrascht und gefangen. Es handelt sich um zwei 21- bis 22-jährige Burschen von hier. Sie waren durch ein Verbrechen eines Nachbarhauses auf das Dach der Fleischhalle

Barmen.

GA Berlin, 26. Jan. (Eig. Drahtb.)
Präsident Löbe eröffnet die Sitzung, in der das
gesamte Kabinett anwesend ist, um 2.20 Uhr. Auf
der Tagesordnung steht als einziger Punkt die
Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Reichskanzler Dr. Luther
nimmt sofort das Wort. Die Kommuniten begrüßen ihn mit lärmenden Rufen, u. a. hört man:
„Gefahr raus!“

Dr. Luther führt aus: Die jetzt dem Reichstage vorgelegte Reichsregierung ist gemäß einem Auftrage des Herrn Reichspräsidenten gebildet worden, nachdem die Deutschnationalen Volkspartei aus der bisherigen Regierung ausgeschieden und die Versuche zur Bildung einer Regierung der großen Koalition mißlungen waren. Um trotzdem eine parlamentarisch gestützte, wenn auch nur von einer Minderheit des Reichstags getragene Reichsregierung zustande zu bringen, haben sich die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Nationalen Volkspartei zu einer Koalitionsregierung der Mitte zusammengeschlossen. Es wird Sache des hohen Hauses sein, beantragswortlich darüber zu entscheiden, ob es der Aufnahme der sachlichen Arbeit durch die Minderheitsregierung die Vertrauensgrundlage geben will. Schluß am 19. Januar 1925, als ich dem hohen Hause ein Mehrheitsregiment vorstellen durfte, habe ich um die Mithilfe auch außerhalb der Regierung stehender Parteien nachgesucht, die in konstituentenmäßiger Gewinnung praktischer Mitarbeit leihen wollten. Die Regierung, die ich heute dem hohen Hause vorzustellen derufen bin, ist als Minderheitsregierung auf die Mithilfe nicht zur Regierung gehörender Parteien grundsätzlich angewiesen. Sie erbittet diese Mithilfe, damit sie in einer schwierigen außenpolitischen Lage und in einer Wirtschaftskrise von großem Ausmaße die Gefährde des Reiches so gering und zum Nutzen des Volkes führen kann.

In der Außenpolitik ist der Weg, den die Reichsregierung zu gehen hat, durch den am 1. Dezember 1925 in London abgeschlossenen Vertrag von Locarno und die allgemeinen Richtlinien, die ich in meiner Reichstags-Rede vom 25. November 1925 ausgedrückt habe, gegeben. Die wichtigste Entscheidung der Reichsregierung wird den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund betreffen. Die jetzt aufgetretene geschäftsführende Reichsregierung hat gemäß der Entscheidung des Reichstags vom 27. November 1925 unermüdlich an der weiteren Ausführung der Abmachungen von Locarno gearbeitet, in Sonderheit für das besetzte Gebiet. Ich nehme an, daß die bevorstehende Beratung des Haushaltsplanes des Auswärtigen Amtes zu eingehender Aussprache Herüber und über die Außenpolitik überhaupt Gelegenheit geben wird. Es erscheint der Reichsregierung empfehlenswert, hierbei alle Einzelfragen der Außenpolitik im hohen Maße zu erörtern, und dabei die vorliegenden Anträge, Interpellationen und Anfragen einzubringen. Meinerseits möchte ich heute hier auf eine Frage hinweisen, die zur Zeit im Mittelpunkt der Erörterung steht, das ist die

Hierüber hat die dem hohen Hause mitgeteilte Note der Vostschatterkonferenz vom 14. 11. 1925 vorgezeichnet, daß eine fühlbare Ermäßigung der Truppenzahl eintreten soll, und zwar, daß die künftige Besetzungshöhe sich den normalen Ziffern nähert. Der Begriff der normalen Ziffern kann nicht anders ausgelegt werden, als gleichbedeutend mit dem Begriff der deutschen Friedensstärke in den in Betracht kommenden Gebieten, wie seinerzeit in der amtlichen deutschen Veröffentlichung ohne Widerspruch der in der Vostschatterkonferenz vertretenen Mächte hervorgehoben worden ist. Dementsprechend sind die Schritte der deutschen Regierung in dieser Frage. Die Verhandlungen hierüber mit den beteiligten fremden Regierungen sind im lebhaften Gange. Die Reichsregierung gibt sich der Erwartung hin, daß sie ebenso wie dies bereits in einer Reihe erledigter Sachen geschehen ist, zu einem guten Ziele gelangen wird.

beiruft, so verweise ich wegen der grundsätzlichen Stellungnahme der Reichsregierung zu den Fragen der Verfassung und zu den Verhältnissen zwischen Reich und Ländern auf die Erklärung, die ich am 19. Januar 1925 in diesem Hause abgegeben habe. Auf diese Erklärung verweise ich mich auch wegen der grundsätzlichen Regierungseinstellung zu Beamtenum und Beamtenrecht und zu den Fragen unserer auf christlicher Grundlage beruhenden Kultur. Auf dem Gebiete der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung anstreben unter Wahrung der in der Verfassung gewährtesten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Etermrechte. Die Reichsregierung gedenkt, eine Verbesserung unserer Wahlgesetzgebung ernstlich in Angriff zu nehmen.

er drei Stöden vom Stodenhuh ab. Glücklicher-
weise hielt der Boden des Stodenhuhes stand.
Die Stode, die 35 Jahre im Turm gehangen hat,
hat einige Sprünge erlitten und muß inselge-
heßen umgeseßen werden. Sie wird zu
einem Zwede nach Sinn der Herborn geschnit-
ten. Vörsichtigerweise wird das Gedeute der Kirche so-
lange eingehält, bis die abgehürzte Stode vom
Turm heruntergeholt worden ist. Der Abhürz-
e wäre zweifelloß verbanämisset worden, wenn
der Boden des Stodenhuhes tiefer gelegen hätte.
Er stürzte der Höhe nach um circa 60-70 Zentimeter,
so daß die no. Buchst des Sturzes bei dem
erhöhten Geib der Stode sich nicht auswirken
konnte.

b.— Zu Tode getreten und geschlagen. Ein blauer Purtsche wurde in der Person des Mon-

Die vermögensrechtliche Auseinanderlegung der früheren regierenden fürstlichen Häuser bedarf einer möglichst baldigen reichsgesetzlichen Regelung, wobei die Reichsregierung dem deutschen Volke die Unruhe eines Volksentscheides ersparen möchte.

Die gesamte Regierungs- und Verwaltungstätigkeit, ganz gleichgültig, ob es sich um die Weiterverfolgung der Hofhofeserregenden, um größere gesetzgeberische oder sonstige Pläne handelt, muß von dem Grundsatze beherrscht sein, daß die öffentlichen Ausgaben auf ein Mindestmaß herabzusetzen sind. Der feste Wille zu solcher grundsätzlicher Sparsamkeit, der seine Wurzel in starken waterländischen Verantwortungsgesühl findet, muß sich, wenn nicht einen Ausweg aus der gegenwärtigen bedrückten Lage finden wollen, nicht nur in der Verwaltung des Reiches, sondern in gleicher Stärke auch bei den Ländern und Gemeinden auswirken. Die Lage, in der die Reichsregierung die Geschäfte des Reiches übernimmt, ist gekennzeichnet durch eine

Ihre Überwindung ist dringendste Aufgabe der Gegenwart.

Es bedarf dazu der Aufbietung aller geistigen und sittlichen Kräfte, der ganzen Arbeitsamkeit und Sparsamkeit unseres Volkes. Die Regierung ihrerseits wird mit allem Ernste und allem Nachdruck auch auf Finanz-, Wirtschafts- und nicht zuletzt auf sozialpolitischem Gebiet alles tun müssen, um das Erhalten der Wirtschaft zu fördern und die Not weitester Volkskreise zu lindern. Alle Bemühungen zur Verminderung der öffentlichen Ausgaben finden auch bei größter Beschränkung der Ausgaben ihrer Begegnung in den durch die Verarmung unserer Wirtschaft geschaffenen Tatsachen und den Befürchtungen, die wir infolge unserer politischen Gesamtlage auf uns nehmen müssen. Gerade deshalb aber ist die Erhebung jedes Uebervormastes an Steuern sorgfältig zu vermeiden, sind Härten nach aller Möglichkeit auszugleichen, damit die gesamte Belastung wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht ist. Die Reichsregierung wird demgemäß mit der durch die Lage der Wirtschaft gebotenen Beschränkung auf der Grundlage des bestehenden Systems sich um den Abbau wirtschaftshemmender und damit preissteigernder Steuern weiter bemühen, deren Schwerlasten Endes die breite Masse der Bevölkerung trifft.

Um auch auf diesem Wege die Eigenverantwortung der Länder und Gemeinden zu fördern, sollen für die Einkommensteuer am 1. April 1927 die Ueberweisungen durch Zuschläge abgelöst werden. Dabei ist aus finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten im Auge zu fassen: daß die einzelnen steuerlichen Leistungen in einem richtigen Verhältnis zueinander bleiben müssen und ungedeckte Ausgaben nicht geleistet werden dürfen und daß keinerlei Einabgleiter in inflationäre Maßnahmen in Frage kommen kann, ist selbstverständlich. Die Vereinfachung von öffentlichen Gebühren für die Belebung der Wirtschaft ist sehr eng umgrenzt, und darf grundsätzlich den Rahmen einer produktiven Erwerbslofenfürsorge nicht überschreiten.

Die Reichsregierung möchte mit Zustimmung der bayerischen und Arbeiterkassen in den wohlhabenderen Teilen des Chens fördern. Die allgemeinen Siedlungspläne werden hierdurch nicht berührt. Für die Förderung der Wohnungsbauten sind der Reichsregierung die Beratungen, die mit Vertretern der Landesregierungen bezüglich im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, sehr wertvoll. Namentlich müssen Wege gefunden werden, um der nicht abzumessenden Ueberforderung des Bauens zu begegnen. Die Reichsregierung hofft von den Landesregierungen bei der Verwendung der Hauszinssteuer unterstützt zu werden, und bemüht sich ihrerseits um die Erleichterung erschwerter hypothekarischer Kredite. Ueberhaupt wird die Reichsregierung mit aller Energie auf eine Besserung der Kreditlage der Wirtschaft hinarbeiten. Unsere Wirtschaft braucht billige und langfristige Kredite. Die Reichsregierung denkt dabei besonders an die Landwirtschaft, deren Notlage sie mit großer Sorge erfüllt. Durch die bereits in der Durchführung begriffenen Kreditationen der Golddiskontbank wird der Landwirtschaft über die Rentenbank-Kreditbank ein beträchtlicher Zwischenkredit alsbald zugeführt werden. Die Regierung ist sich darüber klar, daß mit Krediten allein nicht geholfen werden kann, wenn nicht gleichzeitig auch mit anderen Mitteln die Landwirtschaft ertragsfähiger gemacht wird. Maßnahmen zur Steigerung der allgemeinen Not in der Landwirtschaft sind in Vorbereitung und sollen in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Organisationen betrieben werden. Wenn es auch hier genau wie in den anderen Wirtschaftszweigen ein Allheilmittel nicht gibt, so ist die Reichsregierung doch davon durchdrungen, daß die Erhaltung und wenn irgend mögliche Steigerung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft eine Lebensfrage des deutschen Volkes ist.

(Bei Schluß der Debatte spricht der Reichs-
kanzler fort.)

Leurs Franz N. aus der Querstraße in Barmen in Haft genommen. Am 17. ds. Mts. gegen 8½ Uhr abends traf er in einer Wirtshaus mit dem 32-jährigen Jäger Gustav E. zusammen und verriet mit ihm in Wortwechsel, in dessen Verlauf er einen Zucht ergriß, um damit auf E. loszuschleudern. Der Mann verhinderte dies und wies N. auf seinen Fehls. Als E. darauf ging, kam N. aus der Strafe zwischen den beiden zu einer Schlägerei, wobei N. den E. durch Tritte und Schläge so schwer verietzte, daß dieser u. a. einen Bruch des Unterschenkels davontrug und mittels Kranenmagens in eine ärztliche Klinik geschafft werden mußte, wo er am 22. ds. Mts. an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

2.— Wahl von Schulleitern. Zum Direktor der gewerblichen Berufsschule wurde der bisherige Feilberetreibende Direktor Stadtverordneter Böhlkeid und zur Direktorin der gewerblichen Berufsschule für Mädchen Fr. Großhainm.-Tscheldorf gewählt.

2. — Ein 80-jähriger, am 20. Januar kundeset der
Todesfall, in Guss. Benennung, Darmen, Kar-
21, in brendelstetig gefüllter und zerdrückter
Nahrung ist 20. Einmal. Dem Publikum, der
langen Jahren, zum Hauptberuf der Bereinigung
Pompaschkeit des Geschlechts, in Darmen (frü-
her Verein zum Schutz für Handel und Gewerbe),
hört und im Jahre 1872 das imphalen auf seine
Zehn überzogene Wäschschiff gründete, altes zahl-
reiche Offizianten zu.

b. — Städtischer Fischmarkt. In der laufenden Woche
festen Brodtschiff 30, grüne Heringe 12, Rotbarsch 40,
Seelachs im Schnitt 35, Raibian im Schnitt 45, Heise
Schiffschiff 100, Carpschmalde abgekauft 65, Schollen, groß
75, Rotzunge 75 $\frac{1}{2}$, Heitsitt 120 $\frac{1}{2}$, Stillinge 35 $\frac{1}{2}$,
2 Pfund Rotbarsch in Remoulade 160 $\frac{1}{2}$.

b.) **Stadtrath.** Aus der Theaterkassierin Johanna und: Morgen Rittweg führt sich zum 170. Mal der Geburtstags des großen deutschen Landesherrn, König Maximilian II. Die Intendantur hat deshalb die neue Einführung eines seiner entscheidenden Werke: „Die Entführung aus dem Serail“ für diesen Zweck am Donnerstag den 28. Januar in Varnier Halle angelegt. In dieser Oper finden die Hauptrollen folgende Herrschaften: Rüdiger Becher (Moulin), Otto Kahlmann (Constanz), v. Kaplan (Sultan), Josef Gellner (Belmonte) und Willi Lutz (Pedrillo). Den Zehn Posa stellt Woldemar Anton dar.

Die Thalia-Theater Oberfeld. Aus der Rang-
föhrer man sieht. Die Operette „Die Kaiserin“
die akademisch im Thalia-Theater in Szene geht, lan-
gar noch das einfindigste Beispiel aufzuführen werden
vielen Wünschen entsprechend hat die Direction noch ein-
mal das große Märchen „Aschenbrödel“ am Mit-
woch dem 27. Januar für nochmittags 4 Uhr ange-
setzt. „Die Kaiserin“, Nothof-Operette von Leo Hay-
ward von Samstag dem 30. Januar ab aufgeführt. In
den Hauptrollen die bekannten ersten Kräfte des Thalia-
theaters. Die Spielleitung hat Gustav Mahnde, die
musikalische Leitung Kapellmeister Reyer.

„Der Mann, der sich verkaufte.“ Der von unsere
Lesern mit großer Spannung verfolgte Roman von *Hans
Schulze* „Der Mann, der sich verkaufte“, ist endlich
worden. Die Fortführung des Stils, bei dem erste Zu-
hörer mitwirken, wird noch in dieser Woche im *Globe*
selbst der Modernen Theater beginnen.

c. — **Leins Niss**, der noch bis einschließlich Sonntag im Kaffee-Hofländer auftritt, hat übermorgen, Donnerstag, seinen Ehrenabend. Er wird aus diesem Anlaß besonders auszuwählste Gelegenheft zum Vortrag bringen.

c.— In der höheren Handelsschule Silberfeld hält Handelslehrer Stoltefuß am Mittwoch 27. Jan. abends 8½ Uhr, einen Vortrag über: Neue Wege der Messung und Kundenwerbung.

6. — Vortrag. Am Donnerstag 28. Januar, abends 8 Uhr, spricht auf Veranlassung des Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilmittel im Vortragslokal der höheren Handelsschule Eisenfeld, Leppersbergstr. 10, Bundesdirektor Paul Schirmmeyer aus Berlin über: „Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten, eine sozialpolitisch aber auch wirtschaftliche Frage“.

c. — Die Christusgruppe Osterfeld des Hilswanderungs-
Deutsche Jugendstift, Gau Rheinland, veranstaltet am
30. Januar (Samstag abend 7 Uhr) in der Aula der
Hochschule (Folk am Kirchhof) einen Vortrag.

Überausnütze nicht am Humboldtplatz einen *Welter-
trafaden* für den Schaft der Augenbewegungen
im Wandersaal. Die vom südlichen Augenbegriffen
schon unerfüllte Bestimmung dringt in einem *Wand-
bilderbort* „Altenrosenjahr“ 100. Bilder, die die
Leben der Jungen auf der Wanderschaft zeigen.
Neben wird weiterhin aufgeführt durch *Gefang* frische
Augenbilde und deutsche *Seitbilder* und zwei *Wand-
Zehn-Platz*: „Der Tod im Bild“ und in veränderte
Wandbilde: „Der Tod im Bild“.

**Keine Fremdenwohnabgabe mehr
in Nordtirol.**

WTB. Innsbruck, 26. Jan. (Kunstsprach.) Der Tiroler Landtag beschloß gestern die gänzliche Aufhebung der Fremden wohnabgabe.

WTB Paris, 26. Jan. (Droh.) Der „Gazette Tribune“ wird aus Aigen gemeldet, General Pangalos habe ein Dekret veröffentlicht, durch das jedem Leser einer Zeitung verboten wird, gegen die Zwangsanleihen, die 25 Prozent vom Werte des mobilien Kapitals ausmachen, zu schreiben. Wer dieses Verbot überschreitet, soll gehängt werden.

Freispruch der Brüder von Tefin.

WTB. Tübingen, 25. Jan. In dem Prozeß gegen die Brüder von Tessin wegen Todes ihres Bruders beantragte der Staatsanwalt Strafen von Tessin wegen Totschlags entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen zu verhängen, da es sich nicht mit Bestimmtheit sagen lasse, ob der Mord mit oder ohne Überlegung ausgeführt worden sei. Die Anklage von Tessin stellte der Staatsanwalt die Strafe in das Ermessen des Gerichts. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. (Verst. den Bericht in der Beilage.)

Kohlenstauberplosion bei Newcastie.

Zwölf Arbeiter getötet.
TU London, 25. Jan. (Hantsf.) In einer Kohlengrube in der Nähe von Newcastle ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, durch die 12 Arbeiter getötet wurden.

Schiffszusammenstoß.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

[illegible]

Mit der Fahrt zum Teil sogar der Nordmands es leicht, von es Eisenbahnfahrt Stunden in auf hielten in Nor als normal. Rufen über T nicht mehr. A Augenwelt Tienfing fann Dairen (Daini) sem Hafen durch rische Eisenbahn gehört und die anzutreffen waat. zweiten Tag ein nach Tienfing, I ung der Gefel dauern; mein So nahezu vier Tag auf europäischen Führer einer Se anläßt den jap Tage lang im Sch zu bleiben. Er trit, rieferte den Tienfing.

Eine pikantere bevor. Vor der eine große Flotte lichen Länder. General's" Peng Tienfing, Li Tichin und dem Meer a scheinen sich aen beibracht zu hab während dieses Z überfahrenden Se Grunde hatte sich die nach Tienfing dung des Bei-ho seit den Bojurnu Toku angefaunelt. Wir brauchten Bald erließen d die Truppen nach japanischen Schiffen.

Der
Ein

Audwärts! N Boge schlägt zuru sich. Die Jüngsten ihre Offizen und beklagt - im Ge fana on, als ein tiehen, bekämpft w in bye älteren Sie ist das Bedauerliche und verraten, dah als Berechnung P lution gewesen. An Bilder gemessen se Tribüne von ihm Michael Sun ter, glücklicherweise eine Nordfabe, die ist, in der an zu Dichtersches spürde Publikumswirkung Michael, Mattole, feines alten Onfeli Kindheitsheimat, z Bald, zur Heimat, schimmenden Plar meffen jedoch die art, daß er das Jall will. Er überföhrt Schiffsliste geführte herumföhren. Da Abchied, als ginge Marie kennt die schmerz, ist so hart, verspricht, er werde fremme Paar der Michael vermachen. er neßt seiner Frau von dem auf Umwe schossen. Der Ach wundert sich. Im feiner Marie, wat Hof zu erben; in e von hindern Tamm er auf den Doppelm wie bunnen und b Die beiden im Sch waren sehr bald ach der vorher der Iran und mit dem Wid darum hatte, fellei zuliefern. Marie Hand. Sie liebt i Nord hinaus.

25000 Dosen

Obst- und Gemüse-Konserven

zu extra billigen Preisen!

Große Auslagen im Lichthof — Günstige Einkaufs-Gelegenheit für Hotels, Restaurationen u. Pensionate

Erbsen

1-Kilo	Gemüse-Erbsen	58.4
1-Kilo	Junge Erbsen	72.4
1-Kilo	Junge Erbsen mittelf.	95.4
1-Kilo	Junge Erbsen fein B.	1.35
1-Kilo	Junge Erbsen fein...	1.68
1-Kilo	Junge Erbsen extraf.	2.05
1-Kilo	Kaiserschoten	2.65

1-Kilo	Schnittbohnen I	1.05
1-Kilo	Schnittbohnen	68.4

Brechbohnen

1-Kilo	Brechbohnen	72.4
1-Kilo	Brechbohnen I	1.05
1-Kilo	Perlbrechbohnen	1.15
1-Kilo	Stg. Perlbrechbohn.	1.15
1-Kilo	Jg. Butterbrechb.	1.20
1-Kilo	Dicke Bohnen	88.4
1-Kilo	Apfelmus	68.4
1-Kilo	Pflaumen mit Stein	85.4
1-Kilo	Pflaumen ohne Stein	98.4
1-Kilo	Mirabellen	1.20

Brechspargel

1-Kilo	Spargel-Abschnitte	1.75
1-Kilo	Brechspargel oh. Köpfe	1.95
1-Kilo	Brechspargel dünn mit Köpfen	2.10
1-Kilo	Brechspargel mittelf.	2.75
1-Kilo	Brechspargel stark	3.20
1-Kilo	Brechspargel extra stark	3.50
1 Glas	Pfeffergurken	95.4

Stangenspargel

1-Kilo	Stangenspargel 50/60 Stg.	3.10
1-Kilo	Stangenspargel mittelf.	3.50
1-Kilo	Stangenspargel stark	3.75
1-Kilo	Stangenspargel sehr stark	3.95
1-Kilo	Stangenspargel extra stark	4.20
1-Kilo	Riesenslangenspg.	4.50
1 Glas	Mixed Pickles	1.90, 95.4

Erbsen u. Karotten

1-Kilo	Junge Erbsen mit Karotten	68.4
1-Kilo	Junge Erbsen mittelf. m. Karotten	1.05
1-Kilo	Junge Erbsen fein, mit Karotten	1.70

Karotten

1-Kilo	Karotten geschnitten	45.4
1-Kilo	Junge Karotten	65.4
1-Kilo	Junge Karotten fatter	90.4

Diverse Gemüse

1-Kilo	Sellerie in Scheiben	1.20
1-Kilo	Spinat	65.4
1-Kilo	Kohlrabi	70.4
1-Kilo	Roskohl	25.4
1-Kilo	Rosenkohl	1.25
1-Kilo	Steinpilze	1.95
1-Kilo	Kalif. Pfirsiche	2.65
1-Kilo	Kalif. Birnen	2.50
1-Kilo	Kalif. Aprikosen	2.20
Dose	Kalif. Brombeeren	1.50

1-Pfd.	Junge Erbsen mittelf.	60.4
1-Pfd.	Junge Erbsen fein B.	75.4
1-Pfd.	Junge Erbsen fein	90.4
1-Pfd.	Junge Erbsen extra	1.10
1-Pfd.	Prinzeßbohnen	95.4
1-Pfd.	Dicke Bohnen I	68.4
1-Pfd.	Junge Erbsen mit Karott.	38.4
1-Pfd.	Junge Erbsen m. Karott. mittelf.	58.4
1-Pfd.	Junge Karotten	38.4
1-Pfd.	Leipzig. Allerlei	95.4

1-Pfd.	Bienenhonig	1.25
--------	-------------	------

Frucht-Konserven

1-Kilo	Stachelbeeren	1.35
1-Kilo	Wallnüsse	1.50
1-Kilo	Hawai-Ananas in Scheib.	2.70
2-Pfd.	Erdbeer-Apfel-Marmelade	95.4
2-Pfd.	Himbeer-Apfel-Marmelade	95.4
1-Kilo	Preißelbeeren	1.10
1-Kilo	Mandeln gebrüht	1.50
1-Kilo	Gemischte Früchte	2.40

TIETZ

A.-G. — Elberfeld

Bestellen Sie telephonisch
Verlangen Sie unsere Bestell-Abtlg.
Telephon 4633

Unsere Autos liefern
die bei uns gekauften Waren
jedem Käufer frei ins Haus

Zeitung - Makulatur
billig abgegeben — Elberfeld, Walter-Rathenauplatz 20.

Geschäfts-Übernahme
Den geehrten Bewohnern von Schwintel und Um-
gegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich die von Herrn
Rute bisher betriebene

Dampfwäsch-Blättanstalt
Sollingerstraße 89/91

übernommen habe. Durch langjährige Erfahrung in diesem
Fach bin ich in der Lage, meinen wertigen Kundsch. durch
Bereitstellung des besten Materials das Allerbeste zu bieten.
Übernehme ganz Hotel-, Haushaltungs-, Kranken-
haus-, Kliniken- und Betriebswäsche u. liefere dieselbe
schränkfertig, macul., trocken und uah
zu den billigsten Preisen.

Reine Spezialitäten für
Stärkewäsche und Gardinenspannen,
welche wie neu geliefert werden. — Jedem ich meiner
wertigen Kundsch. reelle und prompte Bedienung
versichere, bitte ich um gütigen Zuspruch. — Abholen
und Zufellen der Wäsche auf Wunsch kostenlos.
Hochachtungsvoll
Gottfried Leusfeld, Schwintel

Fabrikchemie
dreier- und vierer-
Rückenstühle
mit Knochensuhl
Fußchemie
Holzschuhe
für Fabriken und Privats in
härtester Ausführung billig.

Barmer Leitergerüstbau und
Holzwaren-Industrie G. m. b. H.
Allee 209-11 245 Telefon 4257.

Institut für Schönheitspflege
Frau Dr. phil. G. Lorenz,
Elberfeld, Alstermarkt 8, II.
Sprechstunden 10-12, 3-6 Uhr.

Spezialität:
Hörsen- und Gesichtspflege zur Pflege des
Gesichts u. gegen Haarausfall, Gesichtsmas-
sage, Entfernung von „Frauenhaar“,
Sommerprofi., Warzen, Leberflecken, Mutter-
malen, Läsionen u. a. m. Kälte-
Freibehandlung an Händen und Füßen.
(Spezialbehandlung, veredelt Neubild.)
Neue Methode zur Entfernung der
Wurde nach Prof. Bier. Schaffuren.

H. Weinbrand 38°
per Liter 3.20 M., prima Alaren per
Liter 2.70 M., Edel-Weißer u. Blau.
Gefäße sind mitzubringen. Stets abwa.
Pfeifer, Elberfeld, Steinftr. 14.

Käse
postfrei ins Haus!
Edel-Form 2 Köpfe 5.15
Käse, 9 Pfd., nur 5.15
Käse, 2 Stück 5.15
Pflaumen 10 Pfund 5.55
Zurücknahme, wenn nicht gefällt!
Gustav Westphal,
Altona 384 Hamburg.

Trogdem wie Stadtbekannt
untere Spitzen, Bänder, Weiße Strümpfe,
Zacken, Schlupfen, Seil, Gefrick,
Coffrum, Plüsch, etc. Reiz stiel
bitte und, gewähren wir noch „Jehn
Prozent“ auf alle Artikel außer Kurzwaren.
Elberfelder Spitzenlager
Riedert 83. 16292

Käse!
Fetter Holst.
Tilster 8 Pfd.
Mk. 5.75
frei Haus.
Harm. Petow.
Hamburg 39 A 40.

Empfehle mein vor-
züg. Münsterländer
Doppelform
franko jeder Dabmit.
Gede auch Richten m.
Heimern Inhalt ab.
Thomas Wölmann,
Rümmelnd-Tamp-
Kornbrannwein-
brenn., Dähmen 1. 23.

Sitte ausföhnen!
Tel. 6616.
Elberfeld, Alstermarkt 80.
Flick- und Anstalt
für Herren- u. Damen-
Garderoben.
Einzig! Einzig! Einzig!

Ich bin bei den Amtsgerichten zu Barmen u. Elberfeld,
den Kammer für Handelssachen in Elberfeld und Barmen
und bei dem Landgericht in Elberfeld als

Rechtsanwalt
zugelassen. — Meine Praxis übe ich gemeinsam mit Herrn
Rechtsanwalt Dr. Walter Kröner
in Barmen aus.

Unsere Büro-Räume befinden sich in Barmen,
Fritz Eberstr. 7 (früh Bahnhofstraße). Telefon 7788.

Rechtsanwalt Hubert Keil

Schönheitsfehler!
Umsonst gebe ich Auskunft, wie man auf einfache Weise
selbst beseitigen kann: Pickel, Mitesser, Sommersprossen,
Nasuröte, rasche borkige Haut, Warzen, Leberflecke, Mutter-
male, Tätowierungen, Kohlenflecke, dürftiges, glanzloses
Haar, Haarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, fettiges
Haar, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den
Achselhöhlen, schwache Büste (zurückgegebene und er-
schlafte), Fuß-, Hand- und Achselröte, schlafe Körper-
haltung, unschöne Nasenform (Stumpf, Stülp, Kolbennas
usw.), Gesichtsfalten, Stirnrunzeln, Krähenfüße usw., schwache
Augenbrauen und Wimpern, absteigende Ohren, sowie alle
andern Schönheitsfehler. Bitte genau angeben, um welchen
Fehler es sich handelt und der Anfrage Rückporto beifügen.
Antwort erfolgt diskret in geschlossenen Briefe.
Frau Ida Steiniger, Leipzig S. 5116, Bornaische Straße 41.

Die Einnahme von Tientsin.

Bilder aus den chinesischen Wirren.
Von Dr. M. von Hantkenstein.

Tientsin, 26. Dezember.

Mit der sibirischen Bahn kommt man leicht zum Teil sogar recht bequem, nach Harbin in der Nordmandschurie. In normalen Zeiten ist es leicht, von dort aus Peking zu erreichen; die Eisenbahnfahrt nimmt nicht mehr als vierzig Stunden in Anspruch. Die gegenwärtigen Verhältnisse in Nordchina sind aber alles andere als normal. Die Eisenbahnverbindung von Peking über Tientsin nach Peking funktioniert nicht mehr. Peking ist wochenlang von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten gewesen. Tientsin kann man nur auf dem Umweg über Dairen (Dalin) erreichen. Dairen ist mit diesem Hafen durch die vorläufige Südmandchurische Eisenbahn verbunden, die den Japanern gehört und die daher kein chinesischer General anzufragen wagt. Von Dairen fährt jeden zweiten Tag ein kleiner japanischer Dampfer nach Tientsin. Die Fahrt soll, wie die Ankündigung der Gesellschaft versichert, 24 Stunden dauern; mein Schiff hat dafür drei Nächte und nahezu vier Tage gebraucht. Eine Briefe, die auf europäischen Meeren laum den bedrängten Führer einer Seefahrt abgefordert hatte, veranlaßte den japanischen Kapitän, zwei ganze Tage lang im Schutze der Kette von Port Arthur zu bleiben. Erst als fast völlige Windstille eintrat, riskierte der Japaner die Überfahrt nach Tientsin.

Eine pikantes Verzögerung fand uns noch bevor. Vor der Einfahrt zum Fluss Pei-ho lag eine große Flotte von Handelschiffen aller möglichen Völker. Die Truppen des „Christlichen Generals“ Feng und die des Gouverneurs von Tientsin, Li Tsching-an, kämpften zwischen Tientsin und dem Meer an den Ufern des Flusses. Sie scheinen sich gegenseitig nicht allzu großen Schaden beibringen zu haben, aber ihre Truppen schossen während dieses Spiels gelegentlich auf die vorbeifahrenden Schiffe. Aus diesem trübsamen Grunde hatte sich eine ganze Flotte von Schiffen die nach Tientsin fahren sollten, vor der Mündung des Pei-ho und dem historisch berühmten, seit den Vierzehn Jahren demilitarisierten Port von Taku angehalten.

Wir brauchten nicht allzu lange zu warten. Bald erschienen drei japanische Torpedoboots, die die Truppen nach Tientsin bringen und die japanischen Schiffe dorthin eskortieren sollten.

Als sie an uns vorbeifuhren, sahen wir, daß sie mit ersten Möglichkeiten rechneten. Die Kommandobrücke und das Deck waren stark mit Sandfäden geschildert; die Kanonen standen schußbereit. Mit uns folgten noch zwei andere japanische Schiffe dieser wehrhaften Führung.

Das Unternehmen gelang durchaus. Auf dem Pei-ho trafen wir noch andere japanische Kriegsschiffe. Die Dschacht Tana-tu, wo die Zuchlagkritik sein sollte, war von Truppen besetzt, die gar keine Absichten zu haben schienen, etwas gegen uns zu unternehmen. Weiter stromaufwärts trafen wir an Truppen der beiden Parteien vorüber. Gelegentlich würdigten einige Soldaten uns einer Salve, die von den Japanern völlig unbeachtet gelassen wurde. In der Nähe von Tientsin wurde es etwas ungemütlicher. Starker Kanonendonner verteilte, daß ganz nahe an der Stadt der Kampf wüthete. Die Japaner wurden ziemlich nervös. Dastia landeten sie die Soldaten, die sie aus Port Arthur hertransportiert hatten. Als war in lebhafter Erregung, man schrie und marschierte durcheinander, ohne daß eine rechte Ordnung erkennbar war.

Bald erfuhr man, wie die Dinge standen. Die Armee des Generals Li war geschlagen und flüchtete auf die Stadt Tientsin zurück. Für die chinesische Gitt konnte das eine furchtbare zweimächtige Plünderung bedeuten, zuerst von den besiegten, und nachher von den siegreichen Truppen. Das ist chinesischer Kriegsbrauch. Die Generale kämpfen nicht zum Schutz der Städte, sondern um den Besitz der Städte, die ihnen ein willkommenes Objekt der Ausbeutung sind. Der Krieg in China ist kein Bürgerkrieg, sondern ein Kampf verfeindeter Generale um Macht und Reichthum, wobei Städte, Provinzen und der ganze Staat nur Objekte sind. Die chinesischen Heere nennen sich zwar zum Teil Volksheere, in Wirklichkeit sind es aber reine Soldatenarmeen, die durch eine mehr oder minder gewalttätige Werbung entstehen. Der Sold wird den Truppen nur selten ausgebezahlt; darauf halten sich die Soldaten schadlos, wenn sie eine Stadt erobert haben, oder wenn sie eine räumen müssen.

Die Ausländer in Tientsin befürchteten, daß die zurückziehende Armee Li nicht nur die chinesische Stadt überfallen würde, sondern auch die fremden Konzessionsgebiete. Die ausländischen Konzessionen stehen unter dem Schutze der Exterritorialität und haben ihre eigene nationale Verwaltung. Als die Gefahr brennend erschien, hatte man die Zugänge zur alten Stadt mit Sandfäden und Drahtverhauern verbarrikadiert.

Die japanische Konzeption, die am stärksten bedroht erschien, hatte sich völlig kriegerisch eingerichtet und war mit einer starken Truppenabteilung besetzt worden. In den übrigen Konzeptionsgebieten hatte man die Bürgerwehr aufgebildet. Die Aufregung war bei den Europäern kaum geringer als bei den Japanern. Während alles das vor sich ging, besorgten aber die englischen, amerikanischen und deutschen Tamen ihre letzten Weihnachtseinkäufe, unbekümmert um den Kampf, der in der Nähe wüthete. Denn alles das spielte sich am 24. Dezember ab. Am schwersten waren die Europäer wohl in den früheren Konzessionsgebieten Rußlands und Oesterreichs gefährdet, die nicht mehr exterritorial sind und daher von den chinesischen Truppen überfallen werden konnten. Die früheren deutsche Konzession dagegen lag gut geschützt hinter denen der Briten und Japaner.

Es ging alles viel besser, als man voraussetzte. Die zurückziehenden Truppen Li Tsching-ans hatten keine Zeit mehr, viel Unruhe zu stiften. Sie waren in einer solchen Panik, daß die chinesische Polizei von Tientsin sie mit Leichtfertigkeit einzuschüchtern vermochte. Nachher sorgte das Kommando der einziehenden Armee für gute Ordnung. Soldaten mit großen Hinterschweiften jogten überall in der Stadt herum, um jeden Plünderer, den sie erwischten, auf der Stelle zu töpfen. Mit Weihnachtsworten berichteten die Zeitungen ganz objektiv, man habe nur in vereinzelten Fällen auf der Straße Kopie abge schlagen. Die Armee Fengs hat den guten Ruf ihrer Disziplin jedenfalls bewahrt. Der Bevölkerung gegenüber hat sie sich einwandfrei benommen. Das war in der Geschichte der chinesischen Wirren der letzte Tag, etwas ziemlich Neues, ebenso aber auch die Tatsache, daß den Gegnern, die sich ergaben, Pardon bewahrt wurde.

Der Einzug der Armee Fengs in Tientsin habe ich mit angesehen. Es sah fast genau so aus, wie wenn Truppen in Europa in eine Stadt einmarschieren; nur daß die Artillerie fehlte, und daß fast jeder Soldat einen selbstgekauften Kesselschirm trug, bildete einen kuriosen Unterschied. Dazu kamen dann noch die zahllosen Kaskadete. Die zottigen, rothbraunen Tiere, die sich fast wie Lamas bewegten, waren eine Lebenswirdigkeit auch für die Bevölkerung von Tientsin. Die Besiegten hatten zwar nur noch geringfügige Plünderungen unternommen, aber in den Straßen hatten sich doch eigenartige Szenen abgespielt. Die Soldaten des waren in der

Panik ihre Mägen und andere Uniformstücke weg, damit man ihre militärische Stellung nicht erkennen sollte. Damit war es aber nicht getan. Wenn ein chinesischer Soldat seinen Rock und seine Mägen auszieht, so sieht er noch lange nicht aus wie ein Zivilist, der einen langen Derrord zu tragen pflegt. Deshalb gingen die Soldaten an, den Chinesen, die sie auf der Straße erwischten, die Kleider auszuwickeln. Es muß grobsteil genug gewesen sein, als in der allgemeinen Angst und Bestürzung Hunderte von Chinesen in Unterleibern auf den winterlichen Straßen herumirrten. Diese Szenen nahmen aber bald ein Ende, zum Teil dadurch, daß die Polizei eingriff, zum Teil aber auch durch die Angst aller Zivilisten vor der Straße.

Wenn der erste Teil der Einnahme von Tientsin in manchem einer Fosse glich, so war doch die Bevölkerung kaum in der Stimmung, die Komit dieser Lage zu würdigen. Tagelang lebte sie in einer furchtbaren Angst. Wahrscheinlich hat die Bevölkerung von Tientsin den Wechsel der Herrschaft kaum gewünscht, so verhält auch General Li sich durch seine Erpressungen gemacht hatte. Dieser General hat für sich selber ganz im Stile des modernen chinesischen Tutschi in kurzer Zeit ein Vermögen von einigen Tausend Millionen merkanischer Dollar zusammengegrafft. Die Methoden dafür sind einfach genug. Nach kurz vor der Räumung der Stadt forberte Li von einer reichen Familie 1000 000 Dollar auf einmal. Das Opfer hat in einem solchen Falle keine Wahl. Nun muß die Bevölkerung von Tientsin damit rechnen, daß auch die Sieger ihre Ansprüche geltend machen. Jeder Tutschi fordert Steuern, er legt Zwangsanleihen von höchst zweifelhaftem Wert auf, er laßt vielleicht auch Papiergeld drucken, dessen Wert ganz von seiner persönlichen Autorität abhängt, er erlöst vielleicht das Papiergeld, das sein Vorgänger ausgegeben hatte, mit einem Schläge für wertlos.

Das alles ertragen die ungezählten Millionen von China, wie ein unermessliches Schicksal. Generale, Truppen, Ariens, das alles schmachtet an dem unermesslich starken Körper dieses riesigen Volkes. Wo es gerade kamert, da zuckt dieser Körper ein wenig. Vielleicht gehen bei diesen Wirren einige Reichtümer oder Hunderttausende zugrunde, die aber vielleicht auch in normalen Verhältnissen kein Auskommen gefunden hätten. Die große Menge findet sich damit wie mit dem Schicksal ab. Sie arbeitet, sie treibt Handel und „business as usual“.

(Neue Zürcher Zeitung.)

Berliner Theater.

Ein Schwarzwaldrama.

Rückwärts! Rückwärts, Don Rodrigo! Die Woge schlägt zurück und reißt das Treibholz mit sich. Die Jünglinge entlarven sich. Nicht daß sie ihre Eitelkeiten und Verfrämpftheiten ausgeben, wird befragt — im Gegenteil, die sind hier von Mitleid an, als einige Kunstschaffter sich einfangen ließen, bekämpft worden; aber daß ihre Vertreter in der ältesten Gasse mit rothigen Wagen fahren, ist das Bedauerliche. Die Kämpfer kapitulieren und verraten, daß ihnen weniger Jugendaebell als Berechnung Reiche der künstlerischen Revolution gewesen. Auch Eugen Orfener soll ein Silber gewesen sein: was uns jetzt aber die Tribune von ihm zeigt, diese Dialekt-Tragödie „Michael Hunderpfund“, ist alles Theater, pindlicherweise noch nicht mit Routine geübt; eine Wortsache, die im Nothaus liegen geblieben ist, in der an zwei oder drei leiseren Stellen Dichterisches spürbar wird, im übrigen aber auf Publikumswirkung flach losmarschiert wird.

Michael, Marotte, ist auf Urlaub in die Kholerei seines alten Onkels im Schwarzwald, in seine Kindheitsheimat, zurückgekehrt. Die Liebe zum Wald, zur Heimat, zum festen Boden (hat der schwimmenden Wälder auf der fremden See), am meisten jedoch die Liebe zu Marie haben ihn dervari, daß er das Jahr Trennung nicht mehr tragen will. Er überschreitet den Urlaub, wird von der Schiffsliste gestrichen und will nun in der Stadt herumstreifen. Von Onkel und Tante nimmt er Abschied, als ginge er wieder aufs Schiff. Nur Marie kennt die Wahrheit. Deren Abschiedsschmerz ist so stark, daß der gute, alte Onkel ihr verspricht, er werde Haus und Hof, die das überfromme Paar der Kirche zuwachsen hat, dem Michael vermachen. Drei Minuten darauf wird er nicht seiner Frau zu allgemeiner Überraschung von dem auf Urlaub zurückgekehrten Michael erschossen. Der Nachmann haucht und der Laie verwundert sich. Im dritten Akt erzählt Michael seiner Marie, warum er's that: Sehnsucht, den Hof zu erben; in einem Anfall von Sinnlosigkeit, von blindem Tanniel. Mit entsetzten Augen blickt er auf den Doppelmord, den eben so verwerflichen wie dümmen und dramatisch unnötigen Mord. Die beiden im Schwarzwald verirrten Leichen waren sehr bald gefunden, und der Förstergeselle, der vorher der frommen Marie Platanen gesagt und mit dem Michael reichlich starken Strateßel darum hatte, seßelt ihn, um ihn dem Gericht abzuliefern. Marie aber küßt ihn, Michael, die Hand. Sie liebt ihn über den Tod, über den Nord hinaus.

Bei der Premiere soll der Reiz sehr stark gewesen und der Autor oft gerufen worden sein. Ich konnte erst der zweiten Aufführung beiwohnen. Das kleine Haus, trotz Sonntag, halb leer, und das Publikum spendete mit Maß den Hauptdarstellern Applaus. Die verdienten ihn auch. Heinrich George, eine dumpe Arealur in Kleinfeld, war ein Michael, der Jörn und Liebe und Gewissensqual eines vom Schicksal Gebundenen mit weicher Kindesseele zu vereinen verstand. Und Tannu Servas war eine überraschend vitale, fast elementare Marie.

J. Sch.

„Mirabeau“ von Emil Bernhard.

(Uraufführung im Bochumer Stadttheater.)

Die fünfaktige Tragödie „Mirabeau“ von Emil Bernhard, die im Bochumer Stadttheater in Gegenwart des Autors aus der Taufe gehoben wurde, muß als eine der härtesten Dramen angesehen werden, die während der letzten Jahre überhaupt geschrieben wurden. Die Entstehung des geschichtlichen Quells nachgebenen Berkes liegt schon fünf Jahre zurück. Es führt mitten in die Tage der französischen Revolution, da Ludwig XVI. vertrieben wird und die Gasse herrscht. Angeführt der ins Grenzüberschreitung fortwährenden Umtriebe entschließt sich Mirabeau auf dem Wege über das Volksministerium mit dem König in seiner Mitte das Staatsstreich zu ergreifen und dem Volke wieder geordnete Zustände zu geben. Weiterjahreheit, mannhafte Eintreten für den dritten Stand, feurige Beredsamkeit, Idealismus und praktische Klugheit sind gute Vorzeichen für das Populärwerden seines Namens. Am Ende aber erliegt der „Simon der französischen Revolution“ den zahlreichen Weidern, die allenthalben seine Kräfte lähmen aus Mißtrauen gegen seinen persönlichen Ehrgeiz und Empörung über die ununterbrochenen Ausschweifungen in seinem Hause. Die einzelnen Bilder sind mit scharfem Auge gezeichnet, so daß man in ihnen den Zeitgeist lebendig verspürt. Sowohl die dramatische Bewegung Szenen der Jakobinerherrschaft und der Auseinandersetzungen mit den Aristokraten, wie das lockere Gelage im Hause Mirabeaus, die feingefühlten Dialoge zwischen Mirabeau und den Deputierten, besonders auch dem allgewaltigen Minister Foder, endlich die jählichen Regungen des Staatsmannes gegenüber seiner Freundin, der Frau de Rebra, tragen natürliche Gefühlspulse und sind wirksam gesteigert. Höhepunkt ist der erschütternde Moment, als Mirabeau, zermürbt von den großen geistigen Anstrengungen und öffentlich angeklagt, nach einer schweren Halsoperation vor dem ge-

famien Volk sein Lebenswerk verteidigt. Hier weht etwas vom Atem des Jenseitigen „Volksheides“ herüber, geht aber in der geistigen Weltung des Konfliktstoffes wesentlich höher.

Die Sprache Bernhards fließt durchgehend, weil sie klar ist und keine toten Punkte aufkommen läßt. Daraus resultiert, daß die Aufführung inszeniert hatte, daß den sechs Bildern, die in kaum mehr als zwei Stunden abrollen, lebhaftes Tempo und heisse Blutwallung mit. Infolgedessen wurde der revolutionäre Charakter des Spiels überaus naturgetreu widergespiegelt. Da an Statistiken nicht gespart war, konnte den Gruppierungen des Volkes die nötige Farbentfaltung ausgedrückt werden. In dieser Hinsicht war der Aufbau des letzten Bildes ein Meisterwerk für sich. Der Titelheld wurde von Oskar Vogel gespielt. Seiner Leistung glaubte man in allen Sälen die starke geistige Potenz des Politikers Mirabeau und wurde durch sein tragisches Ende um so fagacitiver mitgerissen. Das sehr gutbesetzte Haus spendete schon nach den ersten Bildern lebhaften Beifall, der sich am Ende in einer Ovation für den Dichter, für Hinrich und Förder ausdrückte.

M. V.

Lanzabend Gusti Petret.

Am Flügel begleitet von ihrem Bruder Felix Petret, tanzt im Saale des Elberfelder Frauenklubs Gusti Petret aus Wien. Eine anmutvolle, jugendliche Erscheinung, die sofort für sich einnimmt. Auch in ihren Tänzen, denen künstlerischer Sinn die Ausprägung gibt. Obwohl sie auch das spezifisch Lanzgerliche, selbst die Attribut des Zigeunertanzes bis zum gewissen Grade beachtet, ist ihre Kunst mehr auf den körperlichen Ausdruck des Oberkörpers gerichtet, wobei die Bewegungen des Oberkörpers, am meisten der Arme, bevorzugt werden. Bei aller Gefälligkeit ihrer Ausdrucksformen für die Länge von Hoch und Schubert, die Studie von Debussy, vermag man mitunter den Eindruck nicht zu bannen, als ob Gusti Petret bei ihren Umsetzungen der Tonsolgen sich zu sehr ins Einzelne verliert. Und dadurch tritt das Mechanische ihrer Kunst stärker in die Erscheinung als das Gefühlsmäßige. Daß sie aber auch aus der Innerlichkeit zu gestalten vermag, zeigte ihre Darlegung einer Hirtentwette ihres Bruders für Tölschke ohne Begleitung, die zugleich einen geistigen Versuch darstellte, die Melodie als solche durch Geste und Bewegung auszuwerten. (Kammermusiker Wehner aus Köln blies die Flöte.) Sehr gut gefiel uns Gusti Petret in einem weniger bekannten, fein gemodelten Straußwalzer und in dem Portritt von Felix Pet-

ret, dem mehrere Zugaben folgen mußten. Auch in dem Straußwalzer wiederholte sie die Schlußfiguren.

Felix Petret nahm Gelegenheit, in den Pausen seine ausgezeichnete pianistische Kunst darzubringen. Man hörte von ihm einige musikalische Kleinmedereien, so u. a. von Reger, Debussy, Bartok und aus seiner eigenen Notenscheibe eine Koncerteinde fesselnder Gehaltung nach J. B. Cammer. seinem meistlichen Spiel wurde ebenfalls lebhafter Beifall zuteil.

K.

Der große Umbau der Hamburger Oper (des Stadttheaters, das von Schinkel erbaut ist) hat seit Beginn der Ausführung im Herbst solche Ausdehnung gewonnen, daß nach Vollendung ein im Innern nahezu völlig neuer Bau entstehen wird, der nimmere den seit vorgeschriebenen Plänen eines späteren großen Neubaus für 11-12 Millionen auf Jahrzehnte hinaus totschlagen wird. Statt 2½ Millionen Mark müssen 4-5 Millionen aufgewendet werden, nicht nur der Materialvermehrung wegen, sondern weil man sich in letzten Augenblick entschloß, für nur ca. ½ Million auch den Zuschauerraum, der sich wegen seines Holzbau durch eine selten gute Akustik auszeichnet, in sehr praktischer Weise umzubauen. Ein neues Vestibül, zwei neue Foyers für je 2 Räume, 106 neue Parkettplätze, 45 neue Kanaple und eine komfortable Renovierung des ganzen äußeren Bildes, zwar mit bescheidenem Material, aber intimer, künstlerischer Wirkung, wird dadurch gewonnen. Außerdem wird an Stelle des feuergefährlichen alten ein völlig neues Bühnenhaus mit modernen Einrichtungen, 126 Quadratmeter großem Orchesterraum, Gelag für Orchester unter dem Parkett und raffinierten Feuerlöschvorrichtungen geschaffen. Da das unzulängliche Hilfsbaus am Millertor die Oper zugrunde richtet, soll die Fertigstellung bis zur nächsten Winterpielzeit beschleunigt werden.

Dr. W.

mv. Kirchenmusikalisches. Gustav Beckmann, der Leiter des Offener Bachvereins und Vorsitzende des Vereins evangelischer Kirchenmusiker in Rheinland und Westfalen, wurde in der rheinisch-westfälische Gesangbuchkommission und in die Kirchenmusikalische Zentrale Rheinlands berufen.

GA Internationale Kunstausstellung München 1926. Für die Allgemeine Internationale Kunstausstellung München 1926 genehmigte der Stadtrat einen Zuschuß von 20 000 Mark und zeichnete zum Garantiefonds 40 000 Mark. 20 000 Mark werden sofort flüssig gemacht.



Reste-Verkauf

Schluß Mittwoch den 27. Januar abends.

Ph. Freudenberg

Elberfeld
Wall u. Herzogstraße

Dienstag, 26. Januar

Veränderlich, zeitweise auch trübe mit Regen; milde, südwestliche Winde.

SULIMA  **REVUE**

Die vollendete **58 Cigarette**

Tröstleinjamkeit.

Roman von Fodor von Jodelitz.

1. (Nachdr. verb.)

Frühling.

Erstes Kapitel.

Von dem schönen Frühlingsmorgen, das am heutigen Sonntag die Bevölkerung in ganzen Schwärmen hinaus in das junge Grün lockte, war in dem rauchgefüllten Versammlungssaal des großen Bierbrauereis wenig zu hören. Auf die Bitte Hansens hatte man allerdings ein paar der oberen Fensterflügel geöffnet; aber die alte Gräfin Cohnmannsdorff, die in der ersten Stuhlreihe saß, um ihren Schilling sprechen zu hören, behauptete, der Zug sei unerträglich, und so hatte man die Fenster wieder schließen müssen.

Lärmtätigkeit war vergessen worden, das Rauchen zu verbieten. Auch das Hinundherlaufen der Kellner und das Klappern der Biergläser führten den Redner. Hansen sprach über sein neues Sparmarkensystem, aber er hatte das Gefühl, als spreche er in die leere Luft. Ohne Zweifel, die Leute vor ihm waren noch nicht bildungsreich genug, seine Ausführungen zu verstehen. Einmal schlug auch eine Zwischenbemerkung an sein Ohr, die ihn bitter stimmte. Unweit von ihm, an der Saalfür, stand eine kleine Gruppe von Männern, es schienen Handwerker zu sein; vorn ein stämmiger Schwarzkopf mit ledernem Gesicht, daneben ein blondes Büschel, das Haar kurz geschoren, mit intelligenten Zügen. Und mitten im Vortrag vernahm Hansen, wie der Schwarzkopf, sich zu dem Blondem wendend, verächtlich sagte: „Der hat gut reden, der da! Ruft uns die Millionen und will uns das Sparen lernen.“ Und es freute Hansen, daß der blonde Büschel sofort und ängstlich zurückgab: „Behalten Sie doch Ihre andern Bemerkungen für sich, und stören Sie die andern nicht!“

Der Vorlesende mußte wieder zur Glocke greifen. Der Schwarzkopf hatte noch größer geantwortet. „Nicht!“ rief man in den Saal. Hansen brach ab und pausierte. Da ging der Schwarze. „So'n Quatsch“, sagte er laut und schlug die Saalfür hinter sich zu. Ein paar folgten ihm. Die Erscheinung Hansens hatte nichts von dem, was den Massen zuflutet. Das Pult, hinter dem er stand, war hoch, der Oberkörper mit dem zwischen den Schultern stehenden Kopf und dem gewölbten Rücken ragte nicht gerade statisch darüber hinaus. Es kam dazu, daß Hansen gegen das Licht stand. Sein blühendes, offenes Gesicht mit den unabweislich regsamsten Augen lag im Schatten, das Spiel seiner Mienen war nur schwer erkennbar.

Er war froh, daß sein Vortrag zu Ende ging. „Es würde leicht sein“, schloß er, „meine Ausführungen durch eine Reihe von Probedeinstellungen zu erläutern. Aber ich möchte Sie an diesem ersten schönen Frühlingsmorgen nicht über die Gebühr aufhalten. Wir kam es nur darauf an, Sie mit kurzen Worten in das Wesen meines Sparmarkensystems einzuführen, von dem ich mir in erster Linie eine Hebung des Sparfusses verspreche; wer näher für meine Anregungen interessiert, dem steht meine Broschüre darüber unentgeltlich zur Verfügung. Eine Anzahl Exemplare wird der Coalitionsrat vor der Tür verteilen. Ich danke“

*) Amerik. Copyright by J. Engelhorn Nachf., Stuttgart.

„Hören, meine Herren, daß Sie mir Gehör geschenkt haben.“ Er verneigte sich kurz und stieg von dem Rednerpult. Der Vorstand und ein paar Bekannte klatschten, auch andere fielen ein. „Zehr lebhaft schlug namentlich der blonde Büschel, der vorn in den Streit mit dem Schwarzkopf gehoben hatte, in die Hände. Aber im allgemeinen war der Beifall gering. Der Saal leerte sich rasch unter answillendem Stimmengemurmel. Vor der Tür griffen zahlreiche Hände nach den Broschüren, die im Umsichere verteilt waren.

Die Herren vom Vorstand drückten Hansen den Hand. Das tat auch die Gräfin Cohnmannsdorff, nachdem sie sich mit vieler Umständlichkeit in ihre verschiedenen Mantillen und Umhänge gewickelt hatte.

„Es war sehr interessant, lieber Herr Hansen“, sagte sie mit Betonung des „sehr“.

„An der Stimmung des p. t. publici merkte man es nicht“, entgegnete er lachend. Sein Lachen klang herzlich und gutmütig; es war gleichsam die Sprache seines ehrlichen niederbayerischen Gesichts, das auch bei unerbittlicher Ermüdung etwas Sonniges behielt.

Der Vorlesende schob die Schuld der Unruhe auf den Sonntag und das Wetter.

„Gewiß spricht das mit“, fügte der alte Herr hinzu, der am Tisch der Cohnmannsdorff gesessen hatte; „aber auch das Neue der Idee hat bestanden.“

„So ist es, Herr Graf“, entgegnete Hansen nickend, „die Leute vermögen nicht recht zu folgen.“ Er zuckte mit der linken Achsel und wandte sich an die Cohnmannsdorff zurück. „Ich darf Sie doch um sechs Uhr erwarten, gnädigste Gräfin?“

„Er versteht sich, lieber Herr Hansen — ich kenne ja Ihren Fräulein Hals noch gar nicht. Große Gesellschaft?“

„Wohlfühl Personen, Gräfin, darunter ein paar Kunstgelehrte und der unvermeidliche Hosenbach.“

„Ach“, machte die Gräfin.

Hansen lachte wieder. „Es ging nicht anders. Er ist bei allen meinen Anlässen meine rechte Hand und wütet schon, daß ich bei dem Fräulein Hals der eigenen Nase nachgegangen bin.“

Die Cohnmannsdorff hatte sich an ihre Jose gewendet. „Hast du Geld bei dir? — Wir können ruhig mit der Elektrischen fahren — i was! Adio, lieber Graf Dahlum — ich sehe Sie doch auch bei Hansen? Bringen Sie die Komte nicht mit?“

„Doch, liebe Gräfin. Herr Hansen hat seine Einladung auch auf Sie ausgedehnt.“

„Wohel ich noch ein Entschuldigungswort sagen möchte“, bemerkte Hansen. „Meine Hausdame ist verreist. Hoffentlich hört das die Damen nicht.“

„Nicht“, trübte die Gräfin vergnügt. „Ich stehe schon jenseits von Gut und Böse.“

Sie trippelte, raulte und knisterte davon; hinterher schritt die Jose mit dem großen, dunkelblauen Pompadour ihrer Herrin.

Auch der Vereinsvorstand empfahl sich. Die Kellner rückten die Stühle an die Wände und räumten den Saal auf.

„Wollen Sie nach Hause, Herr Graf?“ fragte Hansen den alten Herrn.

Graf Dahlum zog seine Uhr. „Es war mir schon das liebste. Aber ich muß noch in die Aufsichtsratsitzung des Rhebus. Ist das nicht Ihr Sekretär?“

An der Tür stand ein eleganter junger Herr mit glattgelämmter Haartolle, in aufstrebendem, dunklem Gehrock, den Zylinderhut in der Hand. Er trat näher und verneigte sich vor dem Grafen.

„Fahren Sie bitte nach der Villa voran, Herr Hosenbach, und melden Sie Hirschen, daß ich in einer halben Stunde nachhabe“, sagte Hansen.

„Zehr wohl, Herr Hansen“, antwortete Hosenbach und trat ab. Hansen und der Graf verließen das Lokal und schlenderten langsam die Straße hinab. Ein ungleiches Paar: Graf Dahlum, groß gewachsen, mit militärischen Schultern und Neigung zum Emboypoint, der Jüngere klein und schwächlich, in den Schultern flehend und mit gekrümmtem Rücken.

„Was macht denn unser braver Rhebus?“ fragte Hansen.

„Unruhe, Ärger und Aufregung“, erwiderte Dahlum. „Der stramme Zug fehlt. Ich werde einmal mit einem Donnerwetter dazwischenfahren.“

„Nicht so. Ein kleines Gewitter schadet nie. Ich denke mir, Herr v. Lörda wird Ihnen helfen. Er räsonierte schon neulich über die Hummerlei im Direktorium. Aber verderben Sie sich nicht den Appetit zum Mittag.“

„Da ich bei Ihnen speise, würde mir das doppelt schmerzhaft sein. Sagen Sie, bester Freund, Sie haben ein paar Kunstgelehrte geladen?“

„Hirschen und Frau vom Reuen Museum und Professor Dettmer aus Hamburg. Auch Hosenbach — den zwangstheoretischen. Ich möchte den Herren außer dem Fräulein Hals auch gern einmal die geknietete Madonna zeigen, die ich in Krakau aufgefunden habe.“

„Gott, was kaufen Sie alles zusammen!“

„Nicht allzuviel. Im übrigen: meine kleinen Entdeckungsfahrten machen mir auch Freude — eine umso größere, wenn ich Hosenbach dabei ein bißchen ärgern kann.“

„Ein alter Hiltou, dieser Bilderfräule! — Sie wollen den Fräulein Hals dem Museum schenken?“

„Ja, auch die Madonna. Hirschen glaubt, daß sie ein Werk von Stof sei.“

„Ich bewundere Ihre generöse Aber, lieber Hansen.“

Weiter Graf, das ist eine liebenswürdige Aeußerung, die mir nicht zukommt. Ich kaufe hier und da, was mir auf Grund persönlicher Neigungen ganz besonders gefällt. Aber dies und das kann ich in meinen Wohnungen nicht unterbringen. Oder ich sage mir: an öffentlicher Stelle ist es besser aufgehoben als bei mir. Zuweilen spricht auch so eine Art patriotischen Empfindens mit. Zum Beispiel bei diesem Werk Stof. Stof hat für die Krakauer Marienkirche so viel des Herrlichen gearbeitet, daß ich den Polen nicht auch noch die Madonna lassen wollte.“

Auf der Kanalbrücke, die die beiden jochen überschritten, blieb der Graf stehen, um sich eine Zigarette anzuzünden.

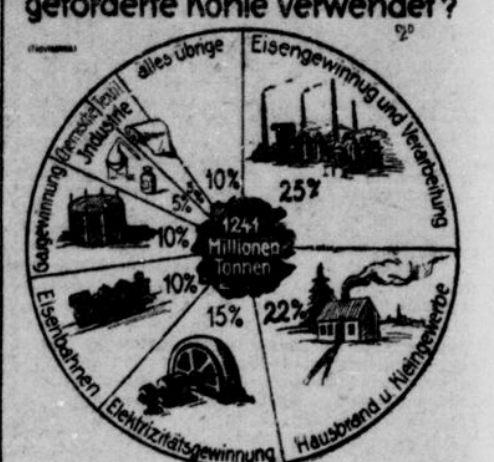
„Darauf ich Ihnen anbieten?“ fragte er, Hansen das Gut präsentierend.

Hansen nahm an; zugleich wies seine rechte Hand den Kanal hinab.

„Zehen Sie, wie der Frühling hervorbricht“, sagte er. „Er hat doch auch in der Großstadt seine Reize. Die hängenden Weiden da drüben, die Wäntchen am Ufer, der grüne Acker um den Reuen See, die Stadtbahnbogen in der Ferne — diese ganze Bedeute ist doch entschieden malerisch. Nicht?“

Der Graf nickte, lachte aufmunternd und sagte im Weitergehen: „Sie sind so eine halbe Künstler-natur — ähnlich wie meine Affe. Aber einen jurigen Winkel oder ein zerlumptes Bauernweib kommt ihr in Offise geraten, und das sogenannte Interieur einer Dorfkapelle ist euch lieber als der Speiseaal im Hotel Bristol. Unter uns: ich verstehe auch Ihre Begeisterung für den Fräulein Hals nicht so recht. Diese besoffenen Kerle sind doch eigentlich greulich.“ (Fortsetzung folgt.)

Wie wird die in der Welt geforderte Kohle verwendet?



Die Bedeutung der Kohle für das Wirtschaftsleben ist klar. Allein ein Viertel der gesamten Produktion wird für die Eisenindustrie benötigt. Liebigens ist es gerade erst 100 Jahre her, seit die Ausbeutung des schwarzen Minerals systematisch betrieben zu werden begann: 1824 schätzte man die Kohlenproduktion auf etwa 10.000 Tonnen, gegenwärtig auf 1241 Millionen Tonnen.



MAGGI® Fleischbrühwürfel
sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel, in gut 1 Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt sofort eine kräftige Fleischbrühe. Der Name MAGGI bürgt für Qualität.
Man achte auf die gelb-rote Packung.
1 Würfel 4 Pfennig.

Kriegs- und

Aus Krisen uns geschriebene Versicherungen, daß der Versumme, sondern anleihe erhalten Grund dieser rung ausgelagert sungsweise als leihversicherte ausnutzen und anfragen kann, rungen in Rücks Altesitzes berei 1926 ablaufende Lebensversicheru wierigen Verhäu Reichsressorts Reichsfinanzmin den Kriegsanleihe in Höhe der Sch sich für den Sch ergibt, dessen E Dabei soll von d den, daß die Pr sicherungsjahres ergebende Betrag abgerundet. D werden ihren Kr Aufforderungen den aus irgendei tun, sich selbst a wenden.

Wirtschaft Die deut

soll — wie wir — infolge des le tilindustrie und ung des Einfuhrs zu 1924 mengen nach 60 Prozent zwar seit Krieg fern erreicht, die kriegszeit als be Deutschland so schätzungswe len sein. Die h auch im neuen J

Käse

Die Niederländ land in Frankfurt Entscheidung d Käse, dessen einz niger wiegen, die lung (Holzschach Papier, Staniol o solche Einzelpack schließung verpac den vertragsmäßi käse“ fallen. Den geführte Käse mit 2 1/2 kg oder w hüllung gemei den neuen nie d RM. pro 100 kg für einzeln verpac Sollten im Einzel noch Unklarheiten Käseimporteuren gaben an die Nie Deutschland in Fr

Das Ausstellun

Industrie (Reichs gibt eine interess such bekannt. Sie stellerzahl der nac sen seit der Stabi zurückgegan Die im preußi gelafsten Messen eine Ausstellerzah Frühjahr 1925 auf die entsprechenden

Essener B

Kessen u. Anstien mit 7 baselabu. Ku Amtlich notierte

Montanwerte	
Adler A. G.	28
Köln-Neuesen	91.8
Dahlbach	86
Udenz. Bergwerk	90
Harz. Bergbau	110
Köln. Wilhelm	52.5
Lehring. Bergw.	340
Magdeburg. Berg	340
Wannenberg	83

Kalkwerte

L. G. Deutsche Kalk	98
Hallische Kalk	136
Kalkindustrie	83
Neustadt. Friedr.	83
Wannenberg	83

Verschiedene

A. G. Gladbach	70
Barm. Hankverlo	70
Chem. Oberkass	70
Unverpackfabr. I.	70
D. Med. u. Nitterr.	70
Deutsche Schiffs	70
Dortmunder Kaug	70
D. A. G. Frasn	70
Deutsche Deuts	70

Köth

Diese Woche

→

Reste-Verkauf!

In allen Abteilungen ganz besonders günstige Reste u. Restposten.

Hemdentuch-Reste	per Rest	10 Pl.	20 Pl.	30 Pl.	Großer Posten	Zephir für Blusen und Oberhemden	0.60
Steppdeckensatin-Reste	160 cm breit, viele Farben	2.95, 2.50, 1.90			Großer Posten	baumwoll Flanell-Reste	0.75
Posten Lindener Samt-Reste	schwarz u. braun	70 cm 90 cm 110 cm breit			Großer Posten	Wollmusseline-Reste	1.90
Mk.	4.50	6.30	7.50	per Mtr.	Großer Posten	Wollkrepp-marocaine bunt bedr.	1.95

Ferner sind ausgelegt: Unter-Preis-Serien in

Damen-, Mädchen-, Herren- und Knaben-Konfektion

Gardinen, Teppichen, Dekorationen etc.

Wir bitten um Ihren Besuch u. möglichst die Vormittagsstunden zu Ihren Einkäufen zu benutzen.

S. & R. WAHL * BARMEN

Dienstag, 26. Jan.

F. Kötter
Barmen-B.

Elberfeld

von dem Film des Tages
Professor Heinrich Zille Meisterschöpfung:



7 spannende Akte!
Aus Pennsylvania und Kalifornien,
dem Lande der Täler u. Schluchten.
Kassenöffnung 2½ Uhr.

Haus Hof und Garten

Nr. 21 - 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 26. Jan.

Das Leben unter der Schneedecke.

Das über die Blüten gebreite Schneetuch ist kein Leichentuch für die Natur, wohl aber eine Schlafbede, unter der sich vielerlei Leben verbirgt oder verbreitet. Eine geheimnisvolle Vorfrühlingswerkstatt ist da zu schauen. Für den Naturfreund, der gut zu beobachten versteht, muß es einen besonderen Reiz haben, ab und zu den Schnee an einer bestimmten Stelle wegzubeben, um den Fortschritt im Wachstum der Bienenpflanzen festzustellen. Wir bemerken z. B. unter dem Schnee das schon gut vorbereitete Gänseblümchen oder Mäutchen; in einer fastigen Blätterrosen liegt erbsengroß eine weiß und rot gefärbte Blütenknospe, die nur darauf zu warten scheint, daß die Schneelast zerfliehe und sie ihren Reiz auf einem Stiele der Sonne entgegenstrecken kann. Auch verschiedene Vertreter der Familie Daphniphyllaceae und das fast- und krautartige Himmelsblümchen zeigen sich in bester Entfaltung. An den Rändern liegen des Scharbockkrautes leuchtende Wurzelstöcke, und unter dünnem, halb verrottetem Laub spitzt schon das zierliche Weidenblümchen seine niedlichen Blütenköpfe. Schneeglöckchen, Gartenprimel und Krokus sieht man in den Gärten unter dem Schnee. Am Feldrain entspringen sich unter dem Schnee die feinsten Wurzeln der Schafgarbe. In den Mulden der Gehäuse aber, dort, wo es am feuchtesten ist, wuchern Aufwindrosen und das berbere Lungenkraut.

Wo bleiben die Wespen im Winter?

Die schwarzgelben Wespen, die in diesem Hochsommer und Herbst allgemein so sehr lästig fielen, so daß die Kinder auch manchmal Schläge davontrugen, haben ihre Wänter meist in der Erde; nur einige Arten bauen in Baumhöhlen, so daß das Nest von einem Baumstamm herabhängt, auch von Hausdächern. Aber diese Wespen haben im Winter nur ein Ziel: sie werden im Frühjahr geboren, und im Herbst stirbt ihre Lebensdauer ab; nur wenige befruchtete Weibchen überwintern, jedoch nicht in den Nestern, sondern irgendwo an einem geschützten Platze, sei es in der Erde oder unter Baumrinne, in Mauerritzen, Felskluft, selbst innerhalb von Gebäuden. Sie heften sich dabei mit ihren Beißzangen ganz fest an die Unterlage, falten ihre Flügel zusammen und legen die Beine und Fühler dicht an den Leib. In dieser Stellung verbringen sie schlafend den Winter, bis die Frühlingshitze sie erweckt. Die junge Königin, wie man ein solches überwintertes Weibchen jetzt nennt, gräbt dann ein eigenes Nest und wird zur Stamm-Mutter eines Wespenvolkes. Zuerst nur aus wenigen Tieren bestehend, vermehrt sich eine solche Wespenfamilie im Laufe des Sommers so stark, daß diese Insekten dann gegen den Herbst zur Landplage werden.

Wenn Obstzüchter gegen die Wespen vorgehen wollen, so kann dies durch Aufhängen von Fangalatern in den Bäumen geschehen. Die Gläser werden mit Zuckersirup oder etwas Branntwein gefüllt. Beim Herabfallen von Ästen ist selbstverständlich große Vorsicht geboten. Erdnester werden am besten durch Eingießen von etwa 20 Kubitzentimeter Schwefelsäure zerstört. Die Löcher müssen nach dem Eingießen, wobei ein Trichter verwendet wird, zugestrichen werden. An Baumzweigen hängende Nester läßt man beim Abschneiden in einen Zack fallen und taucht sie in diesem in kochendes Wasser.

Die Bekämpfung der Krähenplage.

Der Rheinische Jägerbund „Weidmannschuh“ e. V., Köln, hat sich mit sämtlichen Kreisjägerschaften in Verbindung gesetzt und die Anregung gegeben, bei den diesjährigen Staats-Verordnungen einen bestimmten Betrag für die Bekämpfung der Krähenplage auszugeben. Es ist eine feststehende Tatsache, daß ein großer Teil der jungen Saat von den Krähen vernichtet und hierdurch der Ernte großer Schaden zugefügt wird. Aber nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Jagden sind die Krähen sehr schäd-

lich. Nicht nur die Gelege der Hasen und Feldhühner werden vernichtet, sondern auch viele Junghasen und Kaninchen fallen den Krähen zum Opfer. In welcher Menge die Krähen auftreten, beweisen einige Zahlen aus dem Kreise Wittburg, der im Jahre 1925 1530 Markt für die Bekämpfung der Krähenplage in den Etat eingestrichen hat. Der Erfolg war folgender: Es wurden im Jahre 1925 abgeliefert: Die Hänge von 647 Krähen, 106 Eiern, 73 Hühnerhäuten und 795 Spagen. Sodann wurden die Eier von 3395 Krähen, 1184 Eiern, 218 Hühnerhäuten und 2292 Spagen abgeliefert. Es ist also nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß im Kreise Wittburg allein im Jahre 1925 10 000 Krähen vernichtet wurden. Aus diesen gewaltigen Zahlen kann man erkennen, wie die Krähen tatsächlich zu einer Plage wurden und es nicht nur im Interesse der Landwirtschaft,

sondern auch der Jagd liegt, wenn die Behörden die Bekämpfung der Krähenplage finanziell unterstützen würden.

Das Einschrumpfen von Obst und Gemüse im Winterlager, Keller usw., kann man durch Verhängen der Fenster, dichtes Verschließen der Tür, Offenlassen der Fenster an windstillen, frostfreien Tagen bei Tag und Nacht sowie durch Aufstellen von Wasserbehältern verhindern und einschrumpfen. Man sei sehr vorsichtig bei der Überwinterung und kontrolliere alle Wochen einmal seinen Obst- und Gemüsevorrat, schneide bei hartem Frost oder Sturm die Fenster, lüfte aber von Zeit zu Zeit bei mildem, frostfreiem Wetter. — Im Notfall kann man auch — bei sehr trockenen Kellern — bei anhaltendem Regenwetter einmal lüften, damit der Keller etwas feuchte Luft anziehen kann.

Der neuzeitliche Blütengarten.

VII. Der Vorfrühlingsgarten.

Wie merkwürdig. Jede Erregung der Technik macht sich der heutige Mensch rasch zu eigen. Kaum ein paar Wochen nach der Einführung ist sie bekannt und findet Anwendung. Wie viel anders ist es aber mit den Gemütskräften! Die neuen Erregungen der Blumenwelt! Es kann bald ein Jahrzehnt vergehen, ehe eine größere Anzahl Menschen Notiz davon nimmt. Noch vor 25 Jahren wußte man kaum etwas von Vorfrühlingsblütern. Heute gibt es über 250 Arten, die in der Zeit von Mitte Februar bis Ende April blühen. Sie stellen weder große Anforderungen an den Boden noch an die Pflege und sind von unbedeutender Dauer. Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Zahl der Vorfrühlingsblüher. Aus allen Ländern der gemäßigten Zone der Erde kommen neue Frühlingsblüher zu uns. Wer diese Blumen im Garten hat, erlebt jedes Jahr neue Überraschungen, denn alljährlich wird der Flor schöner und üppiger ohne viel Pflege.

Gibt es überhaupt etwas Großartigeres und Reizenderes als das Erwachen der Natur? Und im neuzeitlichen Blütengarten beginnt es viel, viel früher zu blühen, als in den bisher üblichen Gärten, ausgenommen die schönen alten Bauerngärten, in denen es ganz besonders von Frühlingsblümen wimmelt. In den neuzeitlichen Vorfrühlingsgärten herrscht seit Anfang Februar reges Leben. Da und dort wird die Erde von neugierigen Blütenknospen gehoben und gestochen; Schneeglöckchen, ganz frische Krokus und Narzissen drängen zum Licht. Der Winterjasmin, die Haselnuß, der Seibelsack, frühe Rhododendron zeigen ihre Blüten. Die Schneehaube und Schneeglöckchen läuten den Vorfrühling ein. Und dann geht das Blühen unaufhaltsam weiter. Früh blühende Krokus werden von späteren Sorten abgelöst, dann folgen Narzissen, Quasintiden und Tulpen und bringen leuchtende Farben in den Garten. Primel, Leberblümchen und Weiden wetteifern in Blütenfülle. Es ist ein Leuchten, ein Jauchzen, ein Freuen, ein zehn Wochen langes Blühen vor dem eigentlichen Frühling. Denn im allgemeinen fängt für den Städter der Frühling erst Anfang Mai an. Von diesem unergieblichen Vorfrühlingsflor merkt er meist nur sehr wenig.

Aber gerade diese zehn Wochen sind es, die unbeschreibliche Freude bei dem Gartenbesitzer auslösen. Aufregende Zeit ist's. Jeder Gartengänger bringt neue Überraschungen. Hier hat sich wieder ein neues Blumenwunder erschlossen, dort plagt die Erde und man weiß noch nicht recht, welche Überraschungen einem zuteil werden. Ein unbeschreiblicher Duft liegt über dem Ganzen, vom Ansehlag durchdrungen. Endlose Bienenscharen umfliegen die Blumen. Man kann es gar nicht begreifen, daß so unzählige Gartenfreunde sich diese bescheidenen Vorfrühlingsblüten entgegen lassen oder nur schüchtern annehmen. Mäher hat vielleicht eine ganze Menge dieser Vorfrühlingsblüher, aber kommt zu seinem rechten Genuß, weil alles aneinander vorbeibläht, das ganze Feuerwerk in kleinen Dosen verpufft wird, statt ein strahlendes Feuerwerk zu veranstalten, das alle Sinne auf sich lenken muß.

Zum Glück gibt es heute eine Menge guter Ratsschläge und Rezepte, z. B. von Förster, welche Pflanzen man am geeignetsten zusammenpflanzen

kann, die uns viel Enttäuschungen ersparen. Man tut gut, alle diejenigen Pflanzen zusammen zu pflanzen, die Mitte Februar bis Mitte März blühen. Als zweite Gruppe wähle man die Pflanzen, deren Blütezeit von Mitte März bis Mitte April reicht. Die dritte Gruppe umfasst die Pflanzen, deren Blüte in die letzte Aprilhälfte fällt. So zusammengefaßt ergeben die Vorfrühlingsblüher wunderbare Gartenbilder. Aber eins ist noch dabei zu bedenken, nämlich die richtigen Farben zusammen zu stellen. Kontraste steigern die Farbenreize. Eine einzelne Pflanzenart wirkt oft wie ein Bild ohne Rahmen. Da gilt es denn nun, nach eigenem Geschmack Versuche zu machen. Dabei ergeben sich oft Zusammenstellungen, deren Schönheit man vorher nicht ahnte.

Wie verteilt man nun die Vorfrühlingsblüher im Garten? Wohl die geeignetste Pflanze für sie sind die Steinarten. Dort können die Schneeglöckchen und Krokus und Winterjasmin aus Aubrietia und Crabspollern herausblühen. Eine solche Stagenpflanzung nehmen diese Zwiebelgewächse gar nicht übel und es ist für ständige Begrünung gefordert. In Verbindung mit Zwergnadelgehölzen wirken die frühen Zwiebelgewächse einigartig. Als Hintergrund für diese Vorfrühlingssteingärten kann man die Vorfrühlingssträucher wie Rhododendron, Seibelsack, Zierfische, Pfirsichmandel u. a. m. verwenden.

Auch der Naturgarten bietet genug Gelegenheit zur Unterbringung dieser Pflanzen. Man läßt sie truppweise richtig gepaart zwanglos unter Nadeln, Buchen und Baumwerk oder als Streublumen in der Wiese wachsen. Mit dem Standort braucht man gar nicht so ängstlich zu sein. So kann man zum Beispiel überall im Garten an sonnigen und schattigen Stellen Weiden in Mengen pflanzen. Versuche haben ergeben, daß sie an sonnigen mindestens ebenso schön, wenn nicht noch schöner gedeihen als an schattigen Stellen. Lerchensporn, Immergrün, Seibelsack, Leberblümchen, viele Anemonen lassen sich in der Weise ohne Besorgnis unterbringen. Sehr schön nehmen sie sich auch in weggelassenen, immer grün umsäumten Rabatten aus. Da kann man die Vorfrühlingsblüher nun truppweise oder flüchtig, je nach dem, wie man es für richtig hält, unterbringen. Im allgemeinen wird die truppweise Pflanzung zu wenig angewandt, obwohl man meist schönere Bilder erzielen kann. Diese Rabatten belebt man mit Zwergsträuchern und Zwergnadelgehölzen und hüllt in der blütenarmen Sommer- und Herbstzeit mit Gladiolen und Dahlien darüber hinweg. Für schattige Stellen eignen sich Fuchien und Farnsträucher vorzüglich für Sommerbegrünung. Auch vor einer Buchsbaumheide lassen sich endlose Vorfrühlingssträucher wie ganz frühe Krokus, Anemone und Chusanthus Goldblat und großer gelber Krokus sowie Chionodoxa lardensis unterbringen. Platz findet sich in jedem, auch dem scheinbar schon ganz besetzten Garten.

Wie heißen sie nun alle, die vielen Vorfrühlingsfreudbringer? Alle zu nennen, läßt einmal der Platz nicht zu, ist auch nicht nötig, da ja auch die wenigsten in der Lage sind, sie alle zu vereinen. Aber die wichtigsten will ich nennen, die schöne Bilder erzeugen können. Sehen wir uns zunächst einmal die Pflanzen an, die in der

Zeit von Mitte Februar bis Mitte März blühen. An den Hauswänden kann man den köstlichen chinesischen Winterjasmin, Jasminum nudiflorum, pflanzen, der monatelang im Flor goldgelber Blüten steht. Die Haselnuß, einige Weiden, Seibelsack, Rhododendron dahuricum, mucronatum und praecox gefellen sich dazu. Die beiden letztgenannten Sträucher sind von besonderer Schönheit. Diesen Sträuchern lassen sich eine Menge Stauden vorlagern. Köstlich wirken Schneeglöckchen, Galanthus Elwesii oder nivalis, mit dem Winterling, Granchis hiemalis, zusammen. Dieser Winterling ist mit seinen gelben Blüten ein unverwundliches Gefälle und sollte viel mehr angepflanzt werden. Der seltenere Granchis Thunbergii hat doppelt so große Blüten bei großer Gartenfreundlichkeit.

Früher war der Krokusflor in wenigen Wochen erledigt, jetzt dauert er acht Wochen. Er beginnt schon Ende Februar mit den Sorten Krokus Imperati in lila, chusanthus Goldblat und den verschiedenfarbigen schottischen Krokus. Eine gute Nachbarkpflanze ist Adonis vom Amur. Ebenfalls passen die ganz reizenden Erica carnea mit roten und Erica carnea alba mit weißen Blüten zu den frühen Krokus. Wochenlang steht die Frühlingshaube im Flor und ist von unzähligen Bienen umsummt. Die wunderbaren Märzbecher, Leucojum vernale, wollen truppweise und nicht zu eng gepflanzt werden. Andernfalls vermehren sie sich schlecht. Herbstzeitlosen vom Libanon, colchicum libanoticum, wird als gute Nachbarkpflanze gepriesen. Reines, herrliches Blau bringt Muscari azureum, die Traubenhyazinthe, in den Garten.

Etwas später, in der ersten Märzhälfte, erblühen die ganz frühen Iris reticulata und Danforthiae. Der große gelbe Krokus blüht jetzt wochenlang. Es gibt wohl kaum eine Farbe, die so durch den Garten leuchtet wie die von diesem Krokus. Sehr gern pflanzt man ihn mit Chionodoxa lardensis, der Blume, die das schönste Blau des Vorfrühlings besitzt, zusammen. Primula acutis und Biolo oborata Augustus fügen schön zusammen. Um diese Zeit erblüht auch das Leberblümchen in rosa und blau, eine Blume, von der man nicht genug im Garten haben kann. Ich kenne einen Garten in Thüringen in 550 Meter Höhe, wo sämtliche Beete von Leberblümchen eingelegt sind, der zur Blütezeit besaubernd wirkt.

In der zweiten Gruppe von Vorfrühlingsblüchern, die von Mitte März bis Mitte April blühen, sind es hauptsächlich die Primel, Anemonen, Narzissen, Quasintiden und frühe Tulpen, die den Flor der frühesten Blüten fortsetzen. Von den Sträuchern sind es vor allem die Winterjasmin, die neuen Brunnenarten wie Winterjasmin, Mandelbäumchen, Schlehdorn, Traubensträucher u. a., Zierfische, Forsythien und frühe Magnolien. Die ganze Zeit blühen noch die frühen Krokusarten. Anemonen und Lungensträucher, Alpenrose und Scilla sibirica, frühe Narzissen stehen jetzt in voller Blüte. Von den Primeln erscheinen die Himalajaprimel, Primula venticulata, dann die Primula acutis hybridus; Primula Juliae und Helenae folgen. Besonders Primula Helenae ist eine sehr ausdauernde Kreuzung. Sie hat größere Blüten wie Juliae und läßt sich ebenso leicht teilen wie diese. Die frühesten Tulpen, Tulipa Duc van Thol, zeigen sich, ebenfalls die Kalkströmen und die späteren Quasintiden und Narzissen.

Jetzt wird das Blühen immer toller. Im letzten Zeitabschnitt, also in der letzten Aprilhälfte, tritt der Steingarten mit all seinen Blütenreizen hinzu (s. Art. V: Die Bepflanzung des Steingartens). Frühlingsglöckchen, Aubrietien, Adonis, Saxifragen und wie sie alle heißen blühen über und über. Dazu blühen die vielen asiatischen Ziergehölze, Magnolien und viele Rhododendronarten. Von den Knollengewächsen stehen jetzt die mittelspäten Tulpen in voller Blüte; von ihnen ist besonders auffallend Leuchtfeuer mit glühendroter Farbe und Murillo weiß, rosa durchleuchtet, beide sehr widerstandsfähig. Von den einfachen Tulpen sind Artus rot, La Reine weiß, La Reine rosa und gelber Prinz besonders schön. Narzissen und Quasintiden tragen bezaubernde Düfte in den Garten und bringen mit den Tulpen weithin leuchtende Farben, die den ganzen Garten beherrschen.

Bahrlieh, Ende April ist der Garten in Farben getaucht, wie es nur wenige ahnen. Eine Farbenphonie von erhabener Schönheit.



DIE NEUE OSRAM LAMPE

Erhöhte Wirtschaftlichkeit
Verbesserte Lichtverteilung
Man beachte die neue Birnenform

Guisepe Verdi.

Zum 25. Todestage am 27. Januar.
Von Sophie Federer-Eben.

Man spricht von einem „Mythos Verdi“, von der „Sage eines Menschen“. Und doch sollte erst ein Vierteljahrhundert hinab in die blauen Abgründe der Ewigkeiten, seit der fast neunzigjährige das Haupt zum Tode senkte. Man sprach ehrfurchtvol von einem „Mythos Verdi“ schon, als der Greis, in Einsamkeit und Eingebungen verfallen, die letzten Jahre seines Lebens, fern der Welt, ein tief nach innen gelehrtes Leben führte, teils in Mailand, teils in seiner Villa, die so verlassen auftrat in der gleichförmigen Ebene von Sant'Agata, zwei Meilen von Busseto, seinem so sehr geliebten Heimatort. Er war damals schon in die Unsterblichkeit eingegangen. Die Welt glaubte ihn tot. Bis dann einmal seine immer blühende Hand über die unsterbliche Mauer hinübergriff, um in Busseto oder in Mailand seine zu bauen für alte, frische Menschen, alte, frische Künstler. Oder bis eine neue Genialität die musikalische Welt erschütterte.

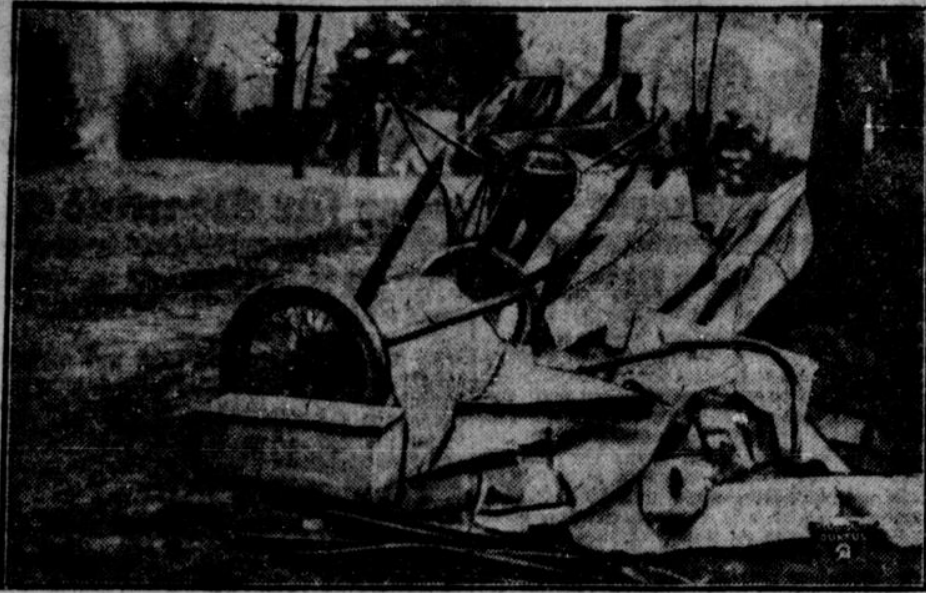
Verdi, dieser Großmeister, dieser Meisterschüler der italienischen Bühne, der Repräsentant einer fast ein Jahrhundert umfassenden Kunst- und Stilperiode, die unzählige Komponisten, Liriker, ausstiegen und wieder versinken sah, wurde tief in Land und Volk, und er erhob den Meistersänger, Spiegel italienischen Himmels und einer leuchtenden Landschaft, zur blühenden musikalischen Welt seiner Heimat. — Und wenn zu Beginn des „Otello“ der im Orchester wild aufstrebende große Held, der in gleicher Sekunde folgende betäubende Schlag, mit elementarer Macht hineinstürzte in die Feuerbrand-Atmosphäre der musikalisch-dramatischen Handlung, so fand sich und Schlag in ihrer Urgewalt Offenbarung künstlerischen Wesens, das tief aus der elementaren Leidenschaft und Kraft des Volkes emporbrach, wie Lava aus dem italienischen Boden. Es ist eine Leidenschaft, die weder Vergangenheit noch Zukunft kennt, — nur den Augenblick brennt. Triebhaft, wie die Leidenschaft von Tieren, — Natur, — und darum rein. Verdis Gesellen haben nur Blut, keine Nerven. Nichts schwingt und glitzert nach, wie in der von Grinern schweren deutschen Seelenkunst des Antipoden Richard Wagner. — Wer dieser sich von selbst mit dem „Bühnenfest“ baarenden „italienischen“ Mythos Verdi nicht gerecht zu werden vermag, sollte er sich auf „Prophezeien“ verlassen, wie es Eduard Hanslick tat, der berühmte geistreiche Wiener Kritiker, der Giuseppe Verdi (allerdings auch Richard Wagner!) mit nichtschlender Geste in den Tönen der Zukunftsfiktion warf. — Es ist ein eigenartiges Ding um das Prophezeien! Der Kritiker sollte es billig dem Schöpfer überlassen! Denn einzig Schöpferum vermag die Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Zukunft zu erschöpfen, weil es für die Jahrhunderte bleibt.

Sein Urteil wird immer übereinstimmen mit dem Urteil jener großen Göttin der Gerechtigkeit der Zeit. Sie hält in ihren Händen die unbedingte Waage, und was in ihrem Feuer, ihren Händen sich nicht als edles Gold bewährt, sinkt ins Nichts. Der „unbedingte“ Genius des Rossini aber begründete aus seiner Einsamkeit heraus den jungen Verdi als neuauftauchendes Genie und verleiht ihm Unsterblichkeit. Die unbedingte Richterzeit bekämpft das Urteil. Denn seit mehr als hundert Jahren beherrschen die Werke aus Verdis Meisterperiode: „Rigoletto“, „Trubadour“ und „Traviata“ nicht nur die italienische Bühne, sondern die Welt.

Es ist bedeutsam, daß eine explosive, intuitive Natur wie Verdi, gemacht, den Augenblick in Lust und Qual als höchstes, als ewigste zu erleben, das Martirium der „Breite“ des Lebens durchzukosten mußte, jener „Breite“, die den Verstand weht, die der von außen der langsam aufsteigenden, sammelt, geduldig einreißt, — bereichert. Bis dann der mächtig ragende Bau dieses Lebens, dieser Kunst, das ist, nicht nur ein fester, nein, ein erhabenes Schauspiel, lebendige Inkarnation des Goethewortes von dem „strebenden Gemüthe“, das sich selbst erschöpft. — Ewiges Aufsteigen, ewige Anpassung ist dieses Leben, diese Kunst, denn Mensch und Künstler sind eins. — Zwei Drittel von Verdis Schaffen wurzelt in der musikalischen Vergangenheit seines Landes, in der älteren Kunst eines Scarlatti, Rossini, Bellini, Donizetti, im absoluten „bel canto“. Und dann geschieht das Wunderbare, das die „Verwandlung“ dieser Vögel offenbart: die Werke des letzten Lebensdrittels geben zusammen mit den musikalischen Bestrebungen der Zeit, die in Richard Wagner ihren Ausdruck fanden. —

Schon die ersten Kompositionen des Sohnes eines armen Schenkwirts, der im Geburtsjahr Richard Wagners, 1813, das Licht der Welt erblickt hat, tragen eine leidenschaftlich-nationale Färbung, denn tief blutet in seine Seele von früher Kindheit an das Leid seines zersplitterten Landes, seiner durch die Fremdherrschaft der Franzosen, Russen und Oesterreicher verheereten Heimat. Der „Oberto“ des Sechszwanzigjährigen

Flugzeug-Unfall.



Das Fokker-Flugzeug D. L. V. D. 8 A des technischen Forschungsinstituts an der technischen Hochschule in Hannover war dieser Tage zu einem Fluge Paderborn-Hannover aufgestiegen. Es geriet in Nebel und verlor die Orientierung, so daß eine Notlandung versucht wurde. Diese mißlang! Wenn es auch, Dank der Geschicklichkeit des Flugzeugführers, möglich war, den Schornstein des Kesselwerkes Springe a. D. und einer Drahtseilbahn in letzter Sekunde auszuweichen, so gelang es doch nicht mehr, einen brauchbaren Landungsplatz zu erreichen. Das Flugzeug geriet in die Balbungen des Deiffers und wurde vollständig zerrümmert.

rigen, Frucht der eingehenden Studien bei dem tüchtigen Theaterkapellmeister Laviana, verarbeitet diese Jugendbeindrücke. 1836 in Mailand aufgeführt, weicht die darin ausgesprochene Sehnsucht nach „Einheit“ des Landes den jubelnden Beifall. Aber der Jubel wird Totenklage: sein junges Weib stirbt, und zwei seiner Kinder. — In drei Monaten. — Will das Schicksal „Künig“ sein, den früh Verwundten von leichfertiger „Theatermacher“ bewahren, ihn vertiefen, verinnerlichen? — Heißer glüht in seinem vereinfachten Herzen die Sehnsucht nach nationaler Einheit, auf, gehaltet sich 1842 im „Nabucco“, der ihm mit einem Schlage zum berühmten Mann macht. Bis zum Jahre 1849 schreibt er zehn Opern. Nicht alle bedeuten Erfolge. Aber nach der Einführung der „Lombarden“, „Ernani“ und „Schlacht bei Legnano“, darinnen er mit leidenschaftlicher Glut und hinreißender Kraft für die Ideale des Vaterlandes eintritt, begrüßt das Volk in ihm seinen idealen Befreier.

In der Revolution von 1849 steht Italien endlich seine politische Sehnacht erfüllt, und von nun an spricht in Verdis Werken nur noch der Künstler. — Die drei Meisterarbeiten: „Rigoletto“ (1851), „Trubadour“ und „Traviata“ (1853) entstammen der natürlichen Phase abgewogener Klangschönheit und Bühnentechnischer Wirkung, die bei aller elementaren Unmittelbarkeit auf den entzückenden Sinn des Volkes berechnet sind. In diesen Werken voll musikalischer Schlagekraft, voll unerhörter Kraft in Liebe und Haß hat der Meister des „bel canto“ die Ausdrucksfähigkeit des Orchesters erkannt und durch reichere Instrumentalmittel gesteigert. — Dennoch hört er nicht auf, zu lernen, und die „Aida“ (1871), zu der er über den „Maskenball“ (1859) und den „Don Carlos“ gelangt, zeigt, daß Wagners Lehren ihm inzwischen tief vertraut geworden sind: Wort und Ton, die sich in Verdis früheren Opern oft feindlich gegenüberstanden, schließen sich inniger aneinander, da zum ersten Male die geschlossene Form sich in musikalische Rede auflöst, Ideal der Brahms'schen Schule.

Wenn aber in einem neu erschienenen Roman „Verdi“ (der Roman spielt im Jahre 1883 in Venedig, wohin der italienische Meister durch Wagners Anwesenheit wie durch Magie gezogen wird), geschildert wird, wie der Italiener einen verzweifeltsten Kampf der Selbstbehauptung gegen Wagners Kunst kämpft und nur noch mit „jäger Verbrissenheit“ an einem „Lehr“ arbeitet, den er nachher vernichtet, immer nahe daran, sich besieg zu erklären, so überfließt der Verfasser des Romans das eine Große: daß Verdi viel zu sehr ein Eigener, viel zu sehr ein Italiener war, um sich von einer anderen Individualität, (und sei es die stärkste), von einer anderen Volkstümlichkeit auflassen zu lassen! — Ein Künstler, der im Feuertrater seiner Brust noch ein Werk wie den „Otello“ barg, in seiner Seele die Heiterkeit des „Falstaff“, konnte niemals an sich selber irre werden! Seine Alterswerke bedeuten keine Revolution, nur eine Schwankung.

Mythische Andromen — die nach dem Aufsteigen nieder des Lebens, das ihm „Hosannab!“ und „Kreuzigt!“ zugerufen, den gläubigen Ruhepunkt in Gott findet — singt aus der berühmten Totenmesse, dem „Requiem“. Es atmet die Seele der

Trauerweiden von Sant'Agata, die Seele der dichten Bäume und dunklen Riosse seines Gartens. Und gerade hier, inmitten dieser schwermütigen Umgebung, wird der „Falstaff“ gefunden, klingt als Krone und Erlösung eines langen Lebens das Leben auf. — Meisterwerksarbeit ist dieser „Falstaff“, und durch die Anwendung der neuen Prinzipien auf die „komische Oper“ selber fälschend.

Und so, mit dem „Runder von Sant'Agata“, schließt dies wunderbare Leben. Der große Garbucel aber spricht an seinem Grabe die Worte:

„Er ist unsterblich, heiter und fleischhaft, wie die Begriffe Vaterland und Kunst.“

Bendermoed auf der Jagd.

Zwei Freiherren von Tefsin angeklagt. Vor dem Schwurgericht Lüdingen wird ein Prozeß verhandelt, der wegen des noch dunklen Tatbestandes und der Angeklagten, die zu den angesehensten Familien Westmünsterbogens gehören, besonderes Interesse beansprucht. Angeklagt sind der 29jährige Rannfried Freiherr von Tefsin und sein 17-jähriger Stiefbruder Kurt wegen Mordes an ihrem Bruder, dem 33jährigen Majoratsherrn Walter von Tefsin.

Vor anderthalb Jahren war Walter von Tefsin mit seinen beiden jüngeren Brüdern auf die Jagd gegangen. Sein geliebtes Gewehr trug Kurt. Walter erhielt auf der Jagd einen tödlichen Schlag in den Rücken und die Brüder behaupteten, es liege ein unglücklicher Zufall vor. Als Kurt dem Bruder das Gewehr reichen wollte, sei ein Schuß losgegangen. Zwar wurde gegen den jüngsten Bruder ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet, es wurde aber wieder eingestellt, da nach der Untersuchung die Darstellung glaubhaft war. Sie hatten auch vom Tode des Bruders keinen finanziellen Vorteil, da das Majorat auf den Sohn überging.

Die Angelegenheit schien schon halb vergessen, als sich plötzlich durch einen Familienzweifel eine Sachlage ergab, die den angeblichen Jagdunfall in völlig anderem Lichte erscheinen ließ. Es ergab nämlich den Unwillen der Verwandtschaft, daß Manfred von Tefsin, der bereits zu Lebzeiten seines Bruders ein großer Verehrer von dessen Gattin, einer Stuttgarterin, gewesen war, nach dem Tode des Bruders weiter auf dem Schlosse blieb und trotz verschiedener Aufforderungen die Schwägerin nicht verlassen wollte. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung bezeugte sich Manfred selbst des Mordes an seinem Bruder, worauf der Schwager sofort Anzeile erstattete. In der Zwischenzeit nahm Manfred sein Geständnis wieder zurück. Trotzdem wurde gegen ihn Anklage wegen Mordes und gegen Kurt wegen Begünstigung erhoben. Beide wurden in Untersuchungshaft genommen.

Das Liebesdrama im Walde.

Der Tod der Hotelbesitzerstochter Myrte. Der 58jährige Friiseur Friedrich Wilhelm Schütz erdrosselte Anfang Mai vorigen Jahres im Dranienburger Forst bei Berlin seine Geliebte, die Hotelbesitzerstochter Myrte. W-

gen dieser Tat hatte er sich vor dem Schöffengericht Oranienburg zu verantworten. Die Tote wurde am 9. Mai aufgefunden und hatte ein langes Handtuch um den Hals geschlungen, darüber eine Gardinenschür. Ferner lagen ein Ankel im Munde und mehrere Bunden am Kopfe darauf, daß man es mit einem Morde zu tun hatte. Bald wurde die Tote auch mit der Tochter des Hotelbesizers Myrte identifiziert. Gleichzeitig mit der Toten verschwand auch der Friiseur Schütz, der im Hause ihres Vaters wohnte. Am nächsten Tage stellte sich Schütz bei der Polizei und gestand, das junge Mädchen erdrosselt zu haben, und zwar auf eigenen Wunsch des 26jährigen Mädchens.

Schütz unterhielt schon seit längerer Zeit mit dem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis und Myrte lebte in ständiger Angst, daß ihr Vater die Beziehungen entdecken könnte. Sie selbst war etwas zurückgeblieben, war einseitig geliebt und hatte eine verkrümmte Hand. Vielleicht war dies eine Erklärung für den seltsamen Altersunterschied in diesem Liebesverhältnis. Da der Vater die Einwilligung zu einer Heirat nicht geben wollte und sogar dem Mädchen drohte, es in eine Pension zu bringen, beschloß das Paar angeblich, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Im Walde will Schütz von dem Mädchen erstickt worden sein, es zu erdrosseln. Auf die in ständigen Bitten hin habe er dann die Tat begangen. Er habe ihr erst ein Handtuch um den Hals gelegt, da er Mitleid mit ihr hatte und ihr mit der Gardinenschür nicht wehe tun wollte. Die Anklage lautet nicht auf Mord, sondern auf Tötung auf ausdrückliches Verlangen. Der Angeklagte machte einen wenig intelligenten Eindruck. Als die Vorverurteilung ausgesprochen wurde, sah er stumm und teilnahmslos hin. Unter den Zeugen befand sich auch die Mutter der erdrosselten jungen Myrte. Sie ging schweigend auf den Mann los, der ihre Tochter tötete, aus Liebe und Mitleid, wie er sagt. Mitleid und heftig wandte er sich jedoch ab. Im ganzen waren 15 Zeugen geladen.

Das Schöffengericht erklärte sich, da vorläufige Tötung in Frage komme, für unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht.

Das letzte Opfer der Berliner Einfeldkatastrophe.

In der Unglücksstätte des Hauseinfalles in Berlin wurden die Aufräumungsarbeiten, die von der Feuerwehr wegen drohender Einfeldgefahr abgebrochen waren, wieder aufgenommen. Dabei wurde das letzte Todesopfer der Explosionskatastrophe, der Seifenhändler Karl Mahns, aufgefunden. Erhe die Feuerwehr an die eigentlichen Bergungsarbeiten gehen konnte, mußte die Westmauer sowie die Vorderfront des Unglücksbaues abgeleitet werden. Starke Stützbalken wurden angebracht, um einen Einsturz der schwer beschädigten Wand zu verhüten. Nach mehrstündiger Tätigkeit war der große Schutthaufen der Steinmassen bis auf das Erdgeschoss abgetragen. Dort fand man unter den Steinmassen auf die Leiche des Seifenhändlers Mahns, die im Bett lag und nur geringfügige äußere Verletzungen aufwies. Offenbar ist der Verunglückte im Schlaf unter dem auf ihn gefallenen Schutt erstickt.

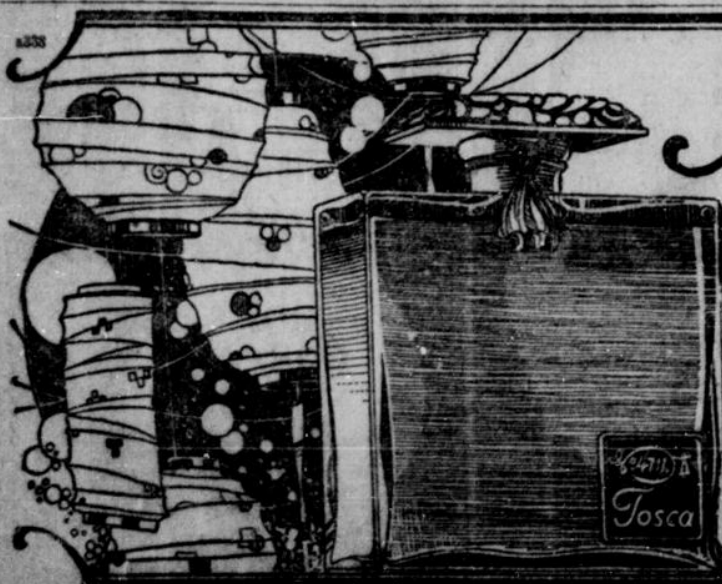
Als Ursache der Explosionskatastrophe ist nach den bisherigen Ermittlungen der Sachverständigen eine Entzündung von ausgetretetem Gas angenommen. Der Berliner Magistrat hat sich bereit erklärt, die Beerdigungskosten für die Todesopfer und die Krankenhaukosten für die Verletzten zu übernehmen. Die Leichen der Todesopfer sind zur Beerdigung freigegeben worden.

Solghaden für den Verteiliger.

Der vor einigen Monaten wegen Betrügertaten und Heiratschwindel verhaftete Freiherr v. Oppen, der sich im Potsdamer Gerichtsgebäude in Untersuchungshaft befindet, bemüht sich seit Wochen, das Honorar für einen Verteiliger aufzubringen. Da sich seine Familie von ihm losgelöst hatte und er sich keinem Offizialverteidiger anvertrauen will, hat Oppen um die Erlaubnis angefragt, auf dem Gefängnis Hof Solghaden zu dürfen, um sich so die nötigen Mittel zu verdienen. Diese Erlaubnis wurde ihm erteilt. Seit einigen Tagen ist der Baron eifrig bei der Arbeit.

Der eifersüchtige Maharadscha.

Bombay, 25. Jan. Wie die einheimische Presse erzählt, wird der Maharadscha von Indore infolge der Enthüllungen in dem Fall der indischen Tänzerin Mumtaz Begum abhandeln müssen. Mumtaz Begum gehörte zum Harem des Fürsten und war ihm schon als Kind anverlobt worden. Sie verließ sich jedoch in einen reichen eingeborenen Kaufmann aus Bombay, und mit dessen Hilfe gelang es ihr, aus dem Harem zu entfliehen. Der Maharadscha ließ ihnen jedoch nachstellen und hatte Leute beauftragt, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den Dienern des Fürsten und den beiden Geflüchten, in dessen Verlauf der Kaufmann getötet und die Tänzerin durch Messerhiebe im Gesicht verstümmelt wurde. Das Ansehen des Maharadscha ist durch dieses Vorgehen seiner Diener stark kompromittiert worden.



№ 4711. Tosca

Parfum · Seife · Puder
Lotion · Brillantine

Ein fein abgestimmter Duft

für alle Dinge des täglichen Toilettegebrauchs ist erste Erfordernis wahrer Eleganz. Die Zusammenstellung der 4711 Tosca-Kleinodien erfüllt den Wunsch nach einem erlesenen, gleichartigen Parfum.

Parfum: Mk. 4.80, 7.50, 14. —; Puder: Mk. 3.50; Brillantine: Mk. 4.50; Lotion: Mk. 12.50; Seife: 1 Karton zu 1 Stck. Mk. 5.80, zu 2 Stck. Mk. 10.80, zu 3 Stck. Mk. 14.50



Stellen-Anzeigen

Nr. 21

des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen

26. Jan. 1926

Kaffierer

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reichere treue Subi
loiert 831 an W.
B. Berthelstr. 61.

Nur Vertretung
führung ein. Klein-
er. 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.
Kapital 1000 Mark.

Reisenden,

die mit Erfolg Privatschulung be-
fassen und durch ihre Leistungen
sich auszeichnen, werden in der
Reisezeit von 10-12 u. 3-6 Uhr
Buchhandlung Klein, Elberfeld,
Königsplatz 20.

Alle angelegenen Kopien für die Ver-
mittlung. 1000 Mark.

an allen Plätzen
Verbindlichkeiten,

die in der Lage sind, gegen
event. Zahlung, Verbindlichkeiten zu ver-
mitteln. 1000 Mark.

höchste Provision

event. Zahlung, Verbindlichkeiten zu ver-
mitteln. 1000 Mark.

Solider Vortier,

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Schachtelweiser

170 groß, mit guten Hängeformen, v.
loiert 1000 Mark.

Bug!

Zugstige 2. Arbeiter-
in, die auch in der
Feldarbeit ein-
gesetzt werden
kann. 1000 Mark.

Erstklassige
Hausmädchen
mit guten Ref.
1000 Mark.

Seitwärts!
Angebot, in der
Feldarbeit ein-
gesetzt werden
kann. 1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Schmiedin
mit guten Ref.
1000 Mark.

Köchin oder Stütze,

welche perfekt kochen und baden
und einen Haushalt selbstständig
leiten kann, gegen hohen Lohn u.
freie Verpflegung per Tag gel.

Gebührer 1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

Auto-Monteur,

mit 1000 Mark. 1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

Privat-Gärtner

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

Teilhabe

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.

1000 Mark.